

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Patowstraße 49. Redaktion: Breiteweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postanstalten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 gfl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie des Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inserationsgebühr die fünfgespaltene Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 238.

Magdeburg, Mittwoch, den 11. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Bilder vom Parteitag.

I.

Begrüßungsfeier. Erster Beratungstag.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei, aber sie ist notwendig. Schon im gewöhnlichen Leben für diejenigen, die in dem rastlosen Rennen mitkommen wollen, und besonders im Zeitungsleben für diejenigen, die beauftragt sind, die von ihnen empfangenen Eindrücke in den Spalten der Blätter zu den Tausenden und Hunderttausenden weiterzugeben, die fern vom Kongressort mit Spannung der Nachrichten warten, die vom Parteitag eintreffen. Die Geschwindigkeit wird bei uns Zeitungsleuten allgemach so groß, daß sie thätig der Hexerei nahe kommt, wenn wenigstens die Erwartungen erfüllt werden sollen, die an uns Berichterstatter und „Stimmungsbildner“ gestellt werden. Wer heutzutage als halbwegs befähigter Journalist gelten will, darf in einer fremden Stadt nicht länger als fünf Minuten gebrauchen, um ein getreues Charakterbild, ein pointendurchsetztes Stillleben in festen Strichen liefern zu können. Was darüber ist, gilt als unmoderne Schwerfälligkeit.

Nun sitze, stehe und gehe ich schon sechsundzwanzig Stunden in Hannover umher, und ich bin im Augenblick beinahe noch so fremd in den Straßen wie gestern um die Mittagstunde, als wir vom Bahnhof aus durch Parteigenossen zum Empfangslokal geleitet wurden. Ich sage dies auf die Gefahr hin, bei meinen Lesern dadurch arg ins Hintertreffen zu geraten, aber die Wahrheit geht bei uns allen, also auch bei mir bekanntlich über alles, selbst über das fragwürdige bißchen Renommee. Jeder andere Kollege wird zweifellos das Rätsel bereits gelöst haben, das das hannoversche Straßengewirr dem Fremden aufdringt: das Rätsel nämlich, daß im Innern der Stadt, in dem wir haufen, die Straßen immer dort anfangen, wo man es nicht vermutet, und dort aufhören, wo sie im besten Zuge begriffen sind und ihre Fortsetzung für jede andere Stadt als Hannover in der Fluchtlinie liegen würde. Nun haben uns zwar unsere parteigenösslichen Wirte splendide mit einem „Fremdenführer“ ausgestattet, der mit einem großen Stadtplan versehen ist, aber wenn die Straßen reihum Polka tanzen, kann der Plan nicht im ernstesten Geometer-Schritt einhergehen. Er würde auch dann nur unwesentliche Dienste leisten können, wenn er gut wäre, was ich ihm aber nicht nachsagen kann. Ich werde leicht schwindlich und habe das Tanzen seit 15 Jahren aufgegeben, als ich grade damit anfangen wollte. Es ist demgemäß kein Wunder, daß ich den Stadtplan in dem Augenblicke in die Tiefen der Tasche verpackte, als ich die Entdeckung machte, daß an dem verwirrenden Straßen-Kundanz nicht nur die Gäßchen und Gassen, sondern auch die Hauptstraßen sich beteiligen. Selbst die Georgstraße, der geschäftliche „Breite Weg“ Hannovers, heißt dort Langelaupe, wo sie noch Georgstraße heißen mußte, und wird dort Georgstraße betitelt, wo sie vielleicht Kurz-laupe oder sonst was genannt werden mußte.

Die nationalliberale Kommunalvertretung der alten Welfenhauptstadt hat auf die merkwürdige Verfassung ihrer Straßen ohne Zweifel Rücksicht genommen und ihretwegen ein ausgebreitetes elektrisches Straßenbahnsystem ohne Treddenleinen, mit Akkumulatorenbetrieb, schaffen lassen, das sicher durch das Wirral hindurchführt. Ihren Geleisen ist es zu danken, daß ich gestern das Begrüßungs- und heute das Verhandlungslokal gefunden habe, was nicht ausschließt, daß ich mich jedesmal vor Erreichung des jeweiligen Endziels gründlich verlaufen habe. Aus Mangel an anderen vertraue ich auf diesen Wegweiser für den Rest der angebrochenen Woche, wobei ich allerdings hoffe, daß ich nicht das Schicksal der acht oder zehn Menschen teile, die im letzten Monat von der elektrischen Bahn überfahren und zumeist ums Leben gekommen sind.

Für die hannoverschen Parteigenossen wird der Segentanz, den die Windrose in ihren engeren Mauern führt, wohl schlimmstenfalls den Schwankungen der Erdoberfläche gleichkommen; es ist an ihnen wenigstens nicht die geringste Verwirrung und nichts von Schwindelanfällen bemerkbar. Mit einer Präzision und einer klaren Organisation, die an die Veranstaltungen in Hamburg und Stuttgart würdig heranreicht, haben sie ihre Vorbereitungen zum Empfang getroffen und glatt sind die Veranstaltungen verlaufen, die uns der gestrige Nachmittag bot. Vor vier Uhr stauten sich vor den beiden Eingängen, die zu den kombinierten großen Vergnügungstokalen, dem Palmengarten und Konzerthaus führen, Hunderte von Genossen, die der Begrüßung der Delegierten durch die Arbeiterchaft hannoverscher Linder beizuhören wollten. Und als die Thore geöffnet wurden, strömten binnen einer halben Stunde Tausende von Parteigenossen in die weiten Räume. Unter der hohen Kuppelhalle des langgestreckten Palmengarten-

Baues herrschte schließlich ein solches Gedränge, daß neuankommende Delegierte sich eine halbe Stunde lang mühsam durchkämpfen mußten, bis sie den bevorrechteten Platz der Gäste erreicht hatten. Was uns geboten wurde? Wie soll ich das beschreiben, ohne Gefahr laufen zu müssen, das Programm ab- und umzuschreiben, und das will ich als Stimmungsbildner natürlich vermeiden. Die Klänge der Kapelle, der Gesang der hannoverschen Arbeiter-Gesangvereine, die mit einem besonderen Festgruß aufwarteten, und die gewaltige Anteilnahme der Tausende, die sich spontan am Schluß der Reden kundgab, führten auch den Zeitungsmenschen, den die kritische Ruhe nie verlassen soll, in die Höhen, in denen die reine Idee ihre Schwingen entfaltet und jede kritische Beobachtung aufhört. Die Masse besteht aus vielen einzelnen, von denen jeder für sich genommen nie von der Erde loskommt; dadurch daß die Einzelnen sich aber zu der kompakten, geschlossenen, homogenen, von einem Willen, einem Ziel beherrschten Masse zusammenschließen, hebt die Vielheit die Einheit weit über sich selbst hinaus zu Vorstellungen, Begriffen, Bestrebungen und Ideen, die dem Einzelnen stets unerreichbar wären. Das Geheimnis der einheitlichen Masse, das sogar unsere schärfsten Gegner überwältigt, so sehr sie sich dagegen aufbäumen mögen, ist damit nur angedeutet, nicht erschöpft. Es beherrscht die moderne Welt und wird in diese Welt hineingetragen von der einzigen Partei der Masse der Sozialdemokratie.

Der hohe Stand, den die Parteisache in hannoverschen Linder erreicht hat, trat aus der Begrüßungsfeier deutlich entgegen. Sie hatten all ihre Kräfte aufgeboren und mit Erfolg aufgeboren, um zu zeigen, daß auch hier im Proletariat der Kunst ein sicheres Obdach geboten ist. Und stundenlang hielt die vieltausendköpfige-Zuhörerische Masse, wiewohl allmählich unter dem hohen Kuppelbau eine Glut- hitze sich auszubreiten begann. Die Masse stand und saß und wankte nicht — die Masse.

Im Beratungslokal, dem Ballhof, dem wir heute morgen auf Kreuz- und Duerzügen zuritten, hat man die Masse der Gleichstrebenden nicht mehr vor Augen, die Delegierten füllen allein schon den Saal und die kümmerliche Gallerie bietet nur wenigen Platz. Aber die Masse begleitet doch einen Jeden von uns, die wir uns nur als ihren Teil und ihren Dolmetsch fühlen. Diejenigen Genossen aber, die als ihre Repräsentanten Platz gefunden hatten, mußten lange Gedankenschritte machen, wollten sie den Marschschritt einhalten, den der Parteitag in der Erledigung von nicht weniger als sechs seiner Programmpunkte heute eingeschlagen hat. So lange die Partei Generalversammlungen oder Tage abhält, ist es noch nicht vorgekommen, was sich heute in Hannover ereignet hat. Wäre nicht der Löttauer Fall vorgekommen, hätte sich nicht Genosse Ledebour von der Sächsischen Arbeiter-Zeitung darin verbißten, in der Nichtregistrierung seitens des Parteivorstandes unter allen Umständen einen Beweis von schwächlichem Opportunismus zu finden und hätte er nicht zur Begründung seines Standpunktes, so oft die Geschäftsordnung es erlaube, das Wort ergriffen, dann wäre schon am frühen Nachmittag erreicht worden, was jetzt kurz nach 6 Uhr erfolgte: der Mangel an Beratungsstoff. Es herrichte, abgesehen von der Energie und Arbeitslust Ledebours heute eine Lautheit und Redelust, die frapperend wirken mußte auf denjenigen, der die tieferen Gründe nicht kennt. Sie erklärt sich aus der Spannung, mit der unter den Delegierten der Abwicklung des zum fünften Punkte umgestellten Kampfes um die Grundanschauungen und die Taktik der Partei entgegenzusehen wird. Der Fall Bernstein beherrscht den Parteitag in Hannover. Hinter ihm tritt alles Andere weislos in den Hintergrund.

Es war heute nachmittags noch nicht sechs Uhr geworden, als er hätte zur Debatte gestellt werden müssen. Aber der Referent Bebel sowohl wie der ganze Parteitag wünschte heute nicht mehr den Beginn. So wurden in Ermangelung anderer in sich abgeschlossener Punkte noch die Kaiserfeier und der internationale Pariser Kongress, die Punkte 9 und 10 der abgeänderten Tagesordnung, zur Debatte gestellt und binnen einer Viertelstunde mit den Referaten Pfannkuch und Liebnechts erledigt.

Kurz nach 6 Uhr konnten wir nach Hause gehen und uns kräftigen für das geistige Ringen, das der morgende Tag als erster der großen Parteidebatte bringen wird. Das wird so geschwind nicht abgehen.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Hannover, den 9. Oktober 1899.

Die geschäftlichen Verhandlungen des Parteitags nahmen heute früh um 9 Uhr ihren Anfang.

Ein vom Arbeitergesangverein vorgetragenes Lied leitete die Beratungen ein.

Im Namen der Parteileitung begrüßte Singer die Delegierten in Hannover. Er erinnerte an die Verdienste der hannoverschen Partei während des Sozialistengesetzes und nach Fall desselben. Der Parteitag trete an der Wende des Jahrhunderts zusammen; dies neue Jahrhundert werde, wie Gladstone einmal gesagt habe, im Zeichen des Sozialismus stehen. Der Parteitag werde ernste Beratungen zu pflegen haben, es sei aber zweifellos, daß die Partei an ihren alten Zielen unverbrüchlich festhalten werde. Aus den Verhandlungen werde nichts anderes herauskommen, als die Kräftigung und Stärkung der Partei. Redner erklärt den Parteitag für eröffnet.

Zu Vorsitzenden werden auf Vorschlag von Hoffmann-Bielefeld Singer, Berlin und Müller-Hamburg per Akklamation gewählt. Zu Schriftführern werden Müller-Darmstadt, Sydow-Frankfurt, Schulz-Breslau, Fischer-Dresden, Lejche-Wilna, Knapp-Sietlin, Böhle-Straßburg, Müller-Bochum und Frau Jule-Hamburg gewählt.

Wie in früheren Jahren wird eine Mandatsprüfungskommission gewählt. Die Tagungszeit wird von 9—1 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags festgesetzt.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt:

1. Konstituierung des Parteitages, Wahl des Bureaus etc.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes.
Berichterstatter F. Auer und A. Gerisch.
3. Bericht der Kontrollen. Berichterstatter H. Meißner.
4. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.
Berichterstatter G. Hoch.
5. Die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei. Berichterstatter A. Bebel.
6. Erörterung über Punkt 3 des Programms.
Berichterstatter F. Ceyer.
7. Die Justizvorlage vor dem Reichstage.
Berichterstatter M. Segis.
8. Die Kaiserfeier 1900. Berichterstatter W. Pfannkuch.
9. Besichtigung des nächsten internationalen Kongresses.
Berichterstatter W. Liebnecht.
10. Anträge zum Programm und zur Organisation.
11. Sonstige Anträge.

Singer entbietet hierauf den anwesenden ausländischen Genossen Wien, Brüssel, Bern, London und Rotterdam, Stockholm, Göteborg und Chicago den Gruß des Parteitages. Er begrüßt die Genossen zu ihren heimischen Erfolgen und versichert ihnen, daß die deutsche Sozialdemokratie stets Schulter an Schulter mit dem internationalen Proletariat kämpfen werde.

Dr. Victor Adler-Wien begrüßt den Parteitag namens der österreichischen Genossen. Die österreichische Partei sei noch jung, habe aber Kämpfe von einer Intensität und Kompliziertheit zu bestehen, von denen man anderswo keine Ahnung habe. In Oesterreich habe man nicht nur eine internationale Partei zu organisieren, sondern man habe es auch fertig gebracht, diese internationale Sozialdemokratie trotz aller nationaler Wirren zu einigen. Die Macht des internationalen Proletariats habe sich also in Oesterreich als stärker erwiesen, als alle nationalen Interessengegenstände. Er begrüßt die deutschen Genossen nicht nur im Namen der deutsch-österreichischen Parteimitglieder, sondern auch der tschechischen, ungarischen, polnischen, slavischen und italienischen Genossen Oesterreichs. Daß dem so sei, sei ein Verdienst der deutschen Partei, die die Partei Oesterreichs stets moralisch wie materiell unterstützt habe. Die österreichische Partei hoffe wie bisher so auch weiterhin einen starken Rückhalt an der deutschen Bruderpartei zu haben. (Lebhafte Beifall.)

Liebig-Holland hält auch eine Begrüßungsansprache: Die Sozialdemokratie in Holland habe den Anarchismus beseitigt, eigene Mandate erobert und werde jetzt im Parlament gehört. Die Unterdrückung der Arbeiterchaft sei in Holland ebenso groß wie anderswo. Die Tränen über die Dreijährs-Affäre seien in Holland sehr stark geflossen, drei holländische Arbeiter seien 1895 schon unschuldig im Gefängnis, ohne daß sich außer den Arbeitern jemand darüber aufregte. Die Holländer seien wohl den Splitter im Auge anderer, aber nicht den Balken im eigenen. Die holländische Partei betrachte die deutsche als ihr Vorbild, und freut sich deshalb, am deutschen Parteitag teilnehmen zu können.

Lindblatt-Stockholm begrüßt den Parteitag namens der schwedischen Genossen. Er berichtet von der politischen und wirtschaftlichen Entrochtung, unter der die schwedische Arbeiterchaft zu leiden hat und von dem erst kürzlich angenommenen Justizgesetze. Trotz aller dieser Maßregeln oder vielmehr wegen der Unterdrückungspolitik sei die schwedische Sozialdemokratie mit Riesenschritten gewachsen. (Beifall.)

Dieffen-Chicago überbringt die Grüße beider sozialistischen Parteien der Vereinigten Staaten. Er könne das, denn er sei Mitglied der einen Partei und seine hier anwesende Frau Mitglied der anderen. (Große Heiterkeit.) Das kommt Ihnen gewiß etwas komisch vor (Heiterkeit.) Wir wären ja auch längst geschiedene Leute (Heiterkeit), wenn prinzipielle Unterschiede zwischen uns vorhanden wären. Es sind aber nur taktische Verschiedenheiten und solche dürfen in einer Partei ruhig bestehen, wenn nur das Gefühl prinzipieller Zusammengehörigkeit nicht darüber verloren geht. (Lebhafte Beifall.)

Die Reihe der Ansprachen beschließt Kasperli-Zürich, der dem Parteitag die Grüße der in der Schweiz lebenden deutschen und österreichischen Genossen überbringt.

Der Parteitag tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Außer dem Geschäftsbericht des Vorstandes. Zur Beratung werden die folgenden Resolutionen gestellt:

- Parteigenossen des 5. sächsischen Wahlkreises Dresden.
- Aktad: In Erwägung, daß die gegenwärtige schärfere Interpretation der strafrechtlichen Bestimmungen sich insbesondere gegen Handlungen klassenbewußter Arbeiter richtet und diese als Opfer einer Klassenjustiz zu betrachten sind, spricht der Parteitag wegen der unterlassenen Registrierung des hier besonders hervorzuhebenden schuldigkeits Urteils gegen die Löttauer Bauarbeiter in der Rubrik „Unter dem neuesten Kurs“ im Vorwärts sein Bedauern aus. Der Parteitag erwartet vom Parteivorstand,
1. daß derselbe die unterlassene Registrierung in geeigneter Weise nachholt;
 2. daß er in Zukunft unter obigem Einfluß erfolgte Beurteilungen ohne weiteres registriert.
- Parteigenossen des 6. sächsischen Wahlkreises Dresden.
- Band: Mißbilligung darüber aussprechen, daß der Parteivorstand von der Liste der Klassenkampfbanner die „Beurteilungen in dem Löttauer Krawallprozeß“ gestrichen und diese Streichung nachträglich mit der

Liebnecht fügt hinzu: Eine Zeitlang schien das Zustandekommen des Kongresses gefährdet durch die Spaltung der französischen Partei, die durch den Eintritt Millerands ins Ministerium entstanden ist. Jetzt ist diese Gefahr beseitigt, denn das Verständigungs-Komitee hat bereits eine Einigung erzielt. Die von Deutschland für die Abhaltung des Kongresses gestellten Bedingungen sind erfüllt worden. Nur der Zeitpunkt des Kongresses ist noch nicht festgelegt, die Entscheidung wird erst auf dem im November tagenden französischen Verständigungskongress fallen. Der Kongress selbst dürfte im September 1900 stattfinden. Die Beteiligung Deutschlands sei selbstverständlich. Das internationale Solidaritätsgefühl erheische die Beteiligung. (Beifall.) Die Resolution Liebnecht wird einstimmig angenommen. Es folgt der Bericht der Mandatprüfungskommission. Lipinski-Weipzig teilt mit, daß 197 Delegierte mit 230 Mandaten anwesend sind. Außerdem sind 25 Reichstagsabgeordnete und die 5 Vorstandsmitglieder sowie 6 Kontrolleure anwesend. Dazu kommen noch 7 ausländische Gäste. Die Mandate sind von der Kommission sämtlich für gültig erklärt worden. Die weiteren Verhandlungen werden hierauf auf Dienstag früh 9 Uhr vertagt.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Freiherr v. Zedlitz kehrt zur Kunst zurück. Im schmerzlichen Widerstreit der ihm innewohnenden zwei Seelen, deren eine amtlich für Autorität und Königsstreue streift, deren andere in den Spalten der Post gegen die königliche Kanalvorlage rebelliert, hatte die Amtseule Macht gewonnen und Herr v. Zedlitz hatte dem Journalismus feierlich entzogen. Doch der Zeileifer fraß in ihm und nach kurzen Wochen kehrte Herr v. Zedlitz zurück zu der trauernd zurückgelassenen Erbschaft des Stummischen Organs. Wie wir bereits gestern mitteilten, ist bei der Untersuchung des Gesundheitszustandes des Freiherrn v. Zedlitz plötzlich ein Augenleiden entdeckt worden. Und jetzt kommt die neue Kunde, daß Herr v. Zedlitz keineswegs gedenkt, den wohlverdienten Ruhestand still auszukosten; vielmehr will er den Kampf gegen den Kanal um so entschlossener wieder aufnehmen, je weniger er nun zu fürchten braucht, seinen kanakfreundlichen Oberherrn zu kompromittieren. Die heroische Aufopferung des hohen Amtes wird von der Post-Gesellschaft nicht niedrig gewürdigt. Die Mitarbeiterchaft des von jeder Amtspflicht befreiten freiherrlichen Kanalgegners läßt sich Herr v. Stumm gern etwas kosten. Herr v. Zedlitz wird bei seiner Rückkehr in die Post fürder nicht mit lumpigen 25 Mark pro Artikel und 12.50 Mark pro Entree besoldet werden. Seine Mitarbeit, die sich zu einer Leitung des Scharfmacherorgans verbichten dürfte, wird auf eine Summe von dreizehntausend Mark eingeschätzt, so daß Herr v. Zedlitz unter Zunahme seiner nicht geringen Pension die Würde des Amtes leicht verschmerzen wird. — Es ist natürlich nur ein Zufall, daß alsbald nach des Kaisers Rückkunft Herr v. Zedlitz das schwere Augenleiden entdeckte. Es liegt uns fern zu vermuten, daß das Augenleiden ansteckend wirken und auch Herrn von Miquel befallen könnte. Der Vicepräsident des preussischen Ministeriums hat den Mantel, der fallen mußte, nach einigem Sträuben freiwillig von sich geworfen, auf daß in seinem Falle der Herzog nicht mitgerissen werde.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hatte den Staatssekretär des Innern Grafen v. Posadowsky und den Handelsminister Brafeld ersucht, zur außerordentlichen Generalversammlung des Bundes, die am Dienstag in Karlsruhe zusammengetreten ist, Regierungsvertreter zu entsenden. Die Minister haben diesen Wunsch jedoch ablehnend beantwortet, „da die Geschäftsfrage dieser Behörden es nicht gestattet.“ Die Terroristen um Felsch haben darum keinen Grund zur Verdrießlichkeit. Sie wissen, daß die Posadowsky-Regierung ihre Wünsche erfüllt, ehe sie noch ausgesprochen sind. Mehr als das Buchhausgesetz werden die Bescheidene ja wohl nicht ersehen!

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Leitung der **deutschen Volkspartei in Steiermark** hat, einem Privattelegramm der Magdeburgerischen Zeitung zufolge, eine Rundgebung beschlossen, nach der die Deutschen den schärfsten Widerstand im Parlament nicht früher aufgeben sollen, bis 1. die Sprachverordnungen bedingungslos zurückgezogen, 2. durch die Thronrede eine autoritative Versicherung darüber gegeben wird, daß der deutsche Besitzstand niemals wieder im Verordnungswege angetastet würde, 3. Bürgerschaft gegeben worden, daß eine den Forderungen der Deutschen entsprechende Regelung der Sprachenfrage thatsächlich durchgeführt wird.

Ein unbegleiteter Charakter scheint der mit unsern belgischen Genossen sympathisierende **Abbé Daens**, der Führer der belgischen Christlich-Demokraten zu sein. Er erhielt nämlich einen Brief des Generals Bischofs, worin dieser ihn auffordert, seine Kandidatur zu den nächsten Kammerwahlen zurückzuziehen. Daens erwiderte, er kenne die Gewalt des Bischofs in kirchlichen Sachen an, nicht aber in politischen.

Der Prozeß über das **Komplotz gegen die französische Republik** wird neuesten Pariser Meldungen zufolge nicht vor dem 15. event. erst am 20. Oktober vor dem Senat beginnen und dürfte wohl kaum vor Ende Januar n. S. zu Ende gehen.

Aus **Belgrad** meldet das Wiener Telegraphische Korrespondenz-Bureau: An kompetenter Stelle wird die Meldung auswärtiger Blätter, daß Frankreich und Italien den Wunsch nach **Begnadigung der standrechtlich Verurteilten** ausgedrückt haben, auf das entschiedenste bestritten und versichert, daß keine auswärtige Macht einen derartigen Schritt unternommen habe. Was den russischen Geschäftsträger **Ranssurow** betrifft, so habe derselbe vor seiner Abreise im Laufe eines Gespräches mit dem Ministerpräsidenten bemerkt, seine Regierung würde die Begnadigung der Verurteilten mit Vergnügen sehen.

Rußland rückt weiter vor. Wie man der Politischen Korrespondenz aus Petersburg meldet, verlautet dort, daß Rußland die **Besezung der Insel Korgado** in der Meerenge von Korea beabsichtige, um dort einen Stützpunkt für die russische Flotte zu gewinnen und die Verbindung zwischen **Wladivostok** und **Port Arthur** zu sichern.

Nachrichten aus Magdeburg.

Am 26. August d. S. tagte im Müllerschen Lokale eine **öffentliche Rutscher-Versammlung**, welche kurz nach 11 Uhr vom überwachenden Polizeibeamten aufgelöst worden war, wie schon so manche öffentliche Versammlung vorher einem gleichen Schicksal verfiel. Die Leiter der betreffenden Versammlung richteten hierauf folgende Beschwerde an das hiesige Polizei-Präsidium:

Magdeburg, den 5. September 1899.
An das königl. Polizei-Präsidium zu Magdeburg.

Beschwerde gegen Versammlungs-Auflösung.
Gegen die polizeiliche Auflösung der öffentlichen Rutscher-Versammlung vom 26. August 1899, welche hierseits im Müllerschen Lokale (Tischlergasse) tagte, legen hiermit als Versammlungsleiter die Unterzeichneten Beschwerde ein.
Befagte Versammlung wurde kurz nach 11 Uhr abends vom überwachenden Polizeibeamten ohne Angabe des Grundes aufgelöst. Vor der Auflösung und geschäftsweise erklärte der Beamte, es sei ihm unangenehm, daß öffentliche Versammlungen nur bis 11 Uhr abends tagen dürfen.
Diesen Grund können wir aber als stichhaltig nicht betrachten. Wir sind der Meinung, daß für öffentliche wie für Versammlungen überhaupt nur nach dem Gesetz über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1850 (G.-S. S. 277) vorgegangen werden kann.
Nach diesem Gesetz unterliegen Versammlungen hinsichtlich ihrer Zeitdauer keiner Beschränkung.
Die Polizeibehörde ist für den diesseitigen Bezirk auf 11 Uhr festgesetzt. Auf öffentliche Versammlungen kann unserer Meinung nach dieselbe nicht angewendet werden. Jene Verordnung soll lediglich den Schankbetrieb regeln resp. beschränken. Dieses kann geschehen, auch ohne daß die Versammlung aufgelöst wurde. Der Polizeibeamte konnte den Willen des Lokals zwingen, den Schankbetrieb von 11 Uhr ab einzustellen. Die Anwesenden waren nicht Gäste des Wirtes, sondern Besucher (Interessenten) der Versammlung. Den Bescheid auf diese Beschwerde erbitten wir an unsere Adresse zurück.

NB. Wir werden die Frage, ob „öffentliche Versammlungen“ in diesem Bezirk nur bis 11 Uhr tagen dürfen, endgültig zur Entscheidung bringen lassen, wenn der Bescheid des königl. Polizei-Präsidiums unserer Auffassung entgegen ausfallen sollte.
Mag Thomas
Thranenberg 2.
Karl Krone
Stephansbrücke 2.

Als Antwort auf diese Beschwerde ging nach einigen Wochen bei den Beschwerdeführern folgendes Schriftstück ein:
Königliches Polizei-Präsidium. Magdeburg, 4. Oktbr. 1899.
Journ.-Nr. III A 2127.

Sie führen in der Eingabe vom 5. September dieses Jahres Beschwerde über die polizeiliche Auflösung der am 26. August in der Gastwirtschaft von Müller, Tischlergasse 22, abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Rutscher und aller im Verkehrsgebiete beschäftigten Personen. Diese Beschwerde ist begründet, da keiner der in § 5 der Verordnung vom 11. März 1850 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vorgesehenen Gründe zur Auflösung vorgelegen hat. Der Beamte, welcher die Versammlung aufgelöst hat, ist dieserhalb befehligt.

In Vertretung: Schulze.
In Zukunft wird demnach jede öffentliche Versammlung, sei es eine Gewerkschaftsversammlung oder eine Volksversammlung, länger als bis um 11 Uhr tagen können. So mancher Uebelstand ist durch obestehende Entscheidung aus der Welt geschafft worden. Hoffen wir, daß diese Entscheidung nicht durch andere Maßnahmen illusorisch gemacht wird.

— Die Zahl der **Obdachlosen** ist auf 125 gestiegen und es steht zu befürchten, daß dieselbe noch höher steigt.

— Betreffs der **Typhuserkrankungen** vermissen wir auch heute noch eine offizielle Mitteilung seitens der Militärbehörde. Aus hiesigen Zeitungen erfahren wir, daß die Zahl der Erkrankten 25 betragen soll. Die nötigen Vorsichtsmaßregeln sollen getroffen sein, um den Ausbruch einer wirklichen Epidemie zu verhindern.

— Unter den **Kathauskolonaden**, dem Unterschluß der Obdachlosen gegen Wind und Wetter, hat die obdachlose Frau Knauth, die sich mit ihren Kindern daselbst aufhielt, am Freitag nachmittag ein **Sparkastenbuch** gefunden über einen Betrag von 242.32 Mark lautend. Ohne langes Besinnen übergab sie es dem Fundbureau in der Weinstraße. Nicht man die bedauernde Lage der Frau in Betracht, so ist der kurze Entschluß derselben doppelt hoch anzurechnen.

— Aus **Ciferjucht** wurde Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr im Tanzsaal der „Stadt Köln“ von einem kaum der Schule entwachsenen Burschen ein **Sitriolattentat** gegen ein junges Mädchen verübt. Der gemeine Bursche überschüttete das Mädchen mit Vitriol und brachte

denselben dadurch so schwere Verletzungen bei, daß dessen sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig wurde. Der Attentäter entfloh hierauf und überließ, von zahlreichen Personen verfolgt, die Barriere am Eisenbahnübergang in der Nähe des Schwarzen Kassegartens. Alsdann suchte er sich in dem dortigen Bahnhofs-Straßenhause zu verbergen, wurde jedoch ergriffen und nachdem ihm eine gehörige Prügeln verabreicht worden war, mehreren Schutzleuten übergeben, welche ihn ins Polizeigefängnis abführten.

— **Erstochen** hat sich heute morgen im Glacis oberhalb der Hohenbodelahner Chaussee der Postunterbeamte **Gust. Pfeil**. Derselbe in Diesdorf geboren, ist gegenwärtig in dem Dorfe **Edertz** bei Men in Dienst. Die Motive zur That sind noch unbekannt.

— In einem Anfälle von **Geistesgekränktheit** hat sich der Arbeiter **Heinrich Sch.** aus dem Fenster des zweiten Stockes eines Hauses in der Prälatenstraße gestürzt. Sch., welcher dabei einen Oberschenkelbruch erlitt, wurde in einem Krankenkorbe der Altstädtischen Krankenanstalt zugeführt.

— **Arbeiter-Mißth.** Auf einem Neubau in der Friedrichstadt stürzte gestern ein Zimmermann vom Gerüst. Derselbe hat beide Arme gebrochen und außerdem noch eine Rippenquetschung erlitten. Der Unglückliche mußte nach der altstädtischen Krankenanstalt gebracht werden.

— Infolge großen **Stoffanbranges**, hervorgerufen durch die ausführliche Berichterstattung vom Parteitag, mußte die Montag-Versammlung vom Prozeß der „Sarmlosen“ zurückgestellt werden. In der nächsten Nummer werden wir das Versäumte nachholen.

Nachrichten aus der Provinz.

Wahrendorf. (Feuer.) Die **Choriantarre** der Gebr. Schaper ist niedergebrannt.

Salbe a. S. (Havarie.) Der Kettendampfer Nr. 2 bekam am Mittwoch auf seiner Fahrt zwischen hier und Wetzlar ein Leck und ging bei Wetzlar so plötzlich unter, daß die Mannschaft nur das nackte Leben retten konnte.

Fermerleben. (Geheimnißvoller Fund.) In hiesiger Feldmark am Hirschbergwerder am Eibuser sind ein blaues Kleid, eine Taille und ein baumwollenes Frauenhemde mit Spitzen gefunden worden. Trotz sofort angestellter Ermittlungen ist die Eigentümerin noch nicht ermittelt, man weiß auch nicht, ob ein Unglücksfall vorliegt. Die Kleidungsstücke werden beim hiesigen Gemeinde-Vorstande aufbewahrt.

Bönnern. (Aus dem Kinderwagen gestürzt.) In dem Berde eines Kinderwagens, der oberhalb der Böschung des „Karnidelsberg“ stand, verfiel der Wind und trieb den Wagen mit dem Inhabern, einem etwa 1 1/2 Jahr alten Kinde, trotz der Bemühungen des beauftragten Knaben den steilen Abhang hinab. Unten klappte der Wagen um. Das Kind fiel heraus und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerkältung.

Neuhaldensleben. (Unwetter.) Bei dem heftigen Gewitter, das sich am vergangenen Sonntag im „Schwarzen Busch“ zwischen Bilspringen und Wiegitz entlud, fuhr ein Mägdelein in eine starke Glut, zerquetschte diese und tötete ein dem Fuhrmann Herbst aus Burg gehöriges Pferd. Der Führer des Gespanns wurde am rechten Arm gelähmt.

Stendal. (Verurteilt.) Wegen Verbrechen gegen § 218 des Str.-G.-B. wurde die uneheliche **Anna Sch.** von der hiesigen Strafanstalt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr früherer Dienstherr, der Polizeikommissar **K. W.**, wurde von der Anklage der Anstiftung und Beihilfe freigesprochen.

Wetterhüsen. (Gefundene Kindesleiche.) Sonntag nachmittag wurde in der Elbe an der Kreuzhorst die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden, die ungefähr acht Tage im Wasser gelegen haben mag. Das Kind war in einen alten Sack eingewickelt.

Nachrichten aus dem Reiche.

Nachen. (Doppelselbstmordversuch.) Hier hat sich ein junges Paar mit Phosphor vergiftet und sich dann die Pulsadern getrennt. Der Mann, ein Belgier, ist eine verkommene Existenz. Seine Wunden sind nicht lebensgefährlich, während die Frau, die eine Russin ist, hoffnungslos darniederliegt. Das Motiv der That ist unbekannt.

Aschaffenburg. (Berichtigung.) Unrichtig ist die Meldung, daß in Schöllrippen in den höchsten Kupfergruben sieben Arbeiter verschüttet und getötet worden seien.

Berlin. (Zwei Arbeiter verunglückt.) Am Montag wurden in der Landsbergerstraße zwei Arbeiter bei dem Einsturz eines Neubaus verschüttet. Die herbeigerufene Feuerwehr fand die Unglücklichen tot unter dem Trümmerhaufen.

Koblenz. (Eisenbahnunfall.) Wie die Koblenzer Zeitung meldet, fuhr gestern in Oberlahnstein eine **Locomotive** in einen mit **Ausfliegern** besetzten Zug hinein. Ein Wagen desselben wurde aus dem Geleise geschleudert. **Wölf Personen** wurden verletzt, zum Teil erheblich. Nach demselben Blatt **entgleiste bei Bacharach ein Personenzug**, wobei drei Wagen zertrümmert wurden. Der Lokomotivführer wurde leicht verletzt.

Mergentheim. (Kindesmörderin.) Beim hiesigen Amtsgericht wurde eine 19 Jahre alte Bürgerstocher aus Herrenzimmern eingeleitet, die unter dem Verdacht steht, vor kurzer Zeit ihr neugeborenes Kind beseitigt zu haben.

Kostock. (Drei Knaben auf der Flucht.) Seit einigen Tagen sind die Knaben **Wohlf** aus Nassau, **Schönung** aus Gütrow, **Greve** aus Kostock und **Radloff** aus Neuna aus dem Rettungshaus zu Gießelborn entwichen. Die Jungen stehen im Alter von 16, 14 bzw. 12 Jahren. Was mag die Flüchtlinge zu diesem Schritte bewogen haben?

Kleine Chronik.

24 neue Erkrankungen an gelben Fieber und 3 Todesfälle sind am Sonntag in Keywest zu verzeichnen gewesen.

Am letzten Sonntagabend wütete in einem Teile von Central- und Ostjapan ein **Tajfun**, der großen Schaden an der Ernte und sonstigem Eigentum anrichtete. Ein Zug wurde in der Nähe von Utsu-no-miya von einer Brücke in den Fluß hinuntergeweht; sechs Personen wurden getötet und eine größere Anzahl erheblich verletzt.

Ueber die **Affaire Drejus** hielt am Sonntag Madame Seeverne im Alhambra-Theater in Brüssel ihren ersten Vortrag. Das äußerst zahlreich erschienene Publikum brachte der Rednerin, die zuerst ihr Schwanken und dann ihre Ueberzeugung von der Unschuld Drejus schilderte, ihre Erlebnisse in Rennes erzählte und ihre Ansichten über Scheurer-Kestner, Picquart, Ladori, Mercier und Konforten usw. ansprach, lebhaftest Ovationen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Königliches Anknüpfungsbureau
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armeerecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Gesucht werden:
Feilenhauer, Mechaniker, Maler, Schieferdecker auf Turmarbeit, Dfenseger, Buchbinder, Schuhmacher auf Herren- und seine Damenarbeit, Tischler auf Bau und Möbel, Schneider, Barbieren, Sattler auf Polster, Drechsler, Mädchen für Buchbinderei und ein Kellnerbursche.

Dreher
Drehmeister, Dreherlehrlinge, Schlosser usw. 824
welche die Konus- und Gewindeberechnung gründlich erlernen wollen, erhalten Prospekte kostenfrei. — Keine Anerkennungen. — Wiederverkäufer erhalten Netto-Preisliste. — Bish. Umsatz 12000 Exemplare.
Aug. Loss
Giebichenstein-Halle a. S.
Einige geübte Zwickler
sucht 2775
Hermann Grünberg & Co.
Schuhfabrik. Alte Neustadt.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Vom 1. Oktober ab geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-12 4-7
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Ges werden gesucht:
Männliche Abteilung:
Arbeiter, Arbeits- und Hausburschen, Acker-, Fuhr- und Hofmeist., Kuhfütterer, Handwerker aller Art und Bäder- und Tischlerlehrlinge.
Weibliche Abteilung:
Arbeitsfrauen und Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Th. Alexander & Co.

59 Breitenweg 59, parterre, 1. Etage, vis-à-vis Otto Klavehn & Co.

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Winter-Paletots in Eskimo, Flocouné, Cheviot und Diagonal.
Winter-Anzüge in Cheviot, Kammgarn, Satin und Diagonal.
Winter-Toppen mit Samafutter in allen Farben.

Arbeiter-Garderobe für jeden Beruf.

Kolossale Auswahl.

Enorm billigste Preise.

Anfertigung nach Maß.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Streng feste Preise.

Streng feste Preise.

2780

Keine nassen Füße mehr
Mache dein Schuhzeug mit
CAVAL
überall zu haben.
wasserdicht - weich u. dauerhaft
Bestes Lederfell - Einzige bewährte Mittel

11

Bettbezüge • Bettlaken Gardinen • Teppiche

Riesen-Auswahl — Billigste Preise

Carl Friedrich

54 Breite Weg 54

Tischler!

Zwei Tischler auf Bau können sofort anfangen bei
Hermann Wille, Tischlermeister
Groß-Ottersleben, Breitestraße 27. 825

Achtung! Achtung!
Stenographie.
Die Vorbesprechungen zur Erlernung der Stenographie finden statt und zwar:
für Neustadt am Mittwoch, den 11. Oktober, in Schalls Restaurant, Fabrikstraße 5/6.
für Magdeburg am Donnerstag, den 12. Oktober, bei Albert Buchlow, Katharinenstraße 5.
für Buxtehude am Freitag, den 13. Oktober, bei Gustav Bethge, Thiemstraße 13.
Zahlreichen Besuch erwartet 2776
Der Vorstand.

Zeitungsg-
Maikulatur
ist billig abzugeben in der Expedition d. Blattes.

* Fröhl. möbliertes Zimmer zu verm. Gr. Driesdorferstr. 33, n. 3 Tr. bei Kufe
* Anständiges Logis Große Driesdorferstraße 34, n. 1 Tr. Tröster.
* Ein anständiger junger Mann findet Logis Morgenstraße 19, rechts.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breitenweg 92, 1 Tr.
Mittwoch: Griessuppe, Steinpilze, deutsches Beefsteak, Salzkartoffeln.
Donnerstag: Brühsuppe, gebr. Schellfisch, Schmorkohl, Kartoffeln.
Freitag: Erbsuppe, Schellfisch, Mostriechbutter, Salzkartoffeln.
Sonntag: Brühsuppe mit Graupen und Rindfleisch, Reispfanne, Fruchtauce.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen
Sauptwache 5 und Schmidstr. 61.
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Bohnensuppe m. Hammelfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mostriechbutter und Salzkartoffeln.
Sonntag: Graupensuppe m. Hammelfleisch.
Große und Kinder-Volkstüchenmarkten sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Volkstüchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidstraße 61 zu haben.

Große öffentliche Versammlung

der
Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen
am Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr
im Saale des Weissen Hirsches, Friedrichsplatz 2.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Bruno Poersch-Berlin über: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lebenslage. 2. Freie Aussprache. 3. Verschiedenes.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der beiden Stadtteile Neustadt werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Öffentliche Versammlung

der
Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen
am Freitag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr
im Deutschen Hof zu Sudenburg, Michaelstraße 16.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lebenslage. Referent: Bruno Poersch-Berlin. 2. Freie Aussprache. 3. Revisoren-Ergänzungswahl und Verschiedenes.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Sudenburg werden ersucht, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen zu wollen.
Der Vertrauensmann.

Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker Burg b. M. (E. H.)

Außerordentliche General-Versammlung

am Sonnabend, den 14. Oktober cr, von abends 8 Uhr ab, im „Hofjäger“ hierselbst. 2711
Tages-Ordnung:
1. Erhöhung der Kassenbeiträge. 2. Sonstiges.
Der Vorstand: Otto Walther, Vorsitzender.

Jul. Rosenberg
Brautbetten in eleganter Ausführung für 24, 28, 36-55 Mk.
Haushalts-Betten für nur 17, 20 u. 22 Mk.
Ein Posten Bettstellen mit Matratzen für 20, 28, 33 u. 40 Mk.
Katharinenstr. 8, hochpt.
* Fatterschweine und Fische sind zu verkaufen bei Frau. Bohmendorferstr. 39.

lebende Krebse, fr. Nordseekrabben, große Fischzander, grüne Aale, frische Junges, Seelachs, Cablian, lebendfr. gr. Schellfisch zu bekannt billigsten Preisen.
Fortwährend Eingang gr. Massen **Prima Räuch.-Lachs!** rotschmig u. fett wie Rheinsalm, 1/2 Seiten Pfd. 1.50 Mk., Ausschmitt 1/2 Seiten Pfd. 1.70 Mk., Pfd. 2 Mk.
Versandt nach allen Gegenden Deutschlands im Postpaket franko.
Ferner empfehlen: Prima Speckaal, vieler Specklundern, echte Kieler Sprotten u. Büdinge, ff. geräucherte neue Voll-Fettheringe, Matresen, Sellbutt - Störfleisch usw. usw. aus täglich frischen Zufahren, süße Italiener Weintrauben in Körben ca. 10 Pfund **100 Pf.!**
heute letzter Tag **100 Pf.!** Preiselbeeren.
Markworth & Co., Versandt Tischlerbrücke 23 und Breitenweg 253 Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.
* Nachwürmer, Schok 20 Pfg., zu verkaufen Berlinerstr. 27, 3 Tr.

Vogt's Schenk- und Speise-Eisfabrik, Kottbuserstraße 21. 2727
Kraft. bill. Mittag- u. Abendstich.
Ein Klempnergehilfe welcher auf Gas- und Wasserleitungen Anlagen einrichtet, findet Einlösung bei **Paul Pohlensänger** Sudenburg, St. Nikolaistraße Nr. 1.
* Ein Jäger **100** Bill. Mayer, Schützenstr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt
G. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 770

Burg.

Gebraute Kaffees von 70 Pf. bis 2.00 Mk.
Kakao, Thee, Zucker, Reis, Grieß, Graupen, Hülsenfrüchte.
Sämtliche Artikel zur Wäsche. Wahnöl, Speiserüböl, Sauerkohl, saure Gurken, Salzheringe, marin. Heringe, Margarine in div. Marken. Sämtliche Gewürze etc. empfiehlt billigst 2774

Otto Schulze
Zerbsterstraße 7.

Anheimelnde unheilbare Krankheiten werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch **Visser, hiesiger prakt. Magdeburg, Jakobstr. 3.**
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Sonntags keine Sprechstunden. 2752

* Ein sehr guter Kinderwagen zu verkaufen Bismarckstraße 21, 2. Et.
* Eine f. u. G. Gürtel-Jahre für 12 Mk. u. nach 12-14 Monaten, Schindlerstr. Weg 129, pt. 1

Regenschirme in größter Auswahl ganz besonders billig, empfiehlt **Bazar Magdeburg**
Jakobs- und Petersstraße-Ecke Filialen: Buxtehude, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Kunstl. Zähne u. Zahnziehen usw. Zahnst. gestattet **A. Pennigsdorf**
Buxtehude 778
Bismarckstr. 1.

Breitenweg 89/90
kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:
Aufbaum und Birken echt, halbrunde und imitierte
Möbel ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren bei 2455
Georg Mook
Breitenweg 89/90.

* Ansgelassene Haare faarig Ag. Benthien, Hagen, Agnesstr. 1. Al.-Ottersleben, Leinhardtstr. 119.

Butter! Butter!

feinste und feine Tischbutter sowie gute Backbutter
empfehlen
in allen Preislagen
L. W. Süder
Große Marktstr. u. Stephansbrücke-Ecke.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 11. Oktober 1899:
Theater-Konzert.
Donnerstag, den 12. Oktober 1899:
Lohengrin.
Große romantische Oper in 4 Akten von Richard Wagner.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes Programm!
2375
Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr
Großes Konzert
des Damen-Orchesters „Kornblume“.

Walhalla!

Freitag, d. 13. Oktober:
Abschieds-Benefiz
für **Max Walden!**
2708

Hausindustrie und Sozialpolitik.

fg. Der Kampf der organisierten Arbeiter gegen die in jeder Beziehung schädliche Hausindustrie wird immer schärfer geführt, es ist daher erklärlich, wenn Regierung, Parlament, Sozialpolitiker und Unternehmer zu diesem Kampfe Stellung nehmen müssen. Hierzu gezwungen durch die Arbeiter, kann es sich bei der Stellungnahme dieser Faktoren natürlich nicht um ein Entgegenkommen zur Erfüllung der Arbeiterforderungen handeln, sondern sie suchen die Frage, wie das Elend der Hausindustrie beseitigt werden kann, zu verzeteln. Günstigenfalls machen einzelne Scheinkonzessionen, um nur ja die reichen Gewinn für die Unternehmer abwerfende Hausarbeit vor dem Verbot zu bewahren.

Seit Jahren kämpft besonders die Arbeiterchaft der Tabakindustrie gegen die Hausarbeit, die geradezu mörderisch wirkt hinsichtlich des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter sowohl, wie auch der Prosperität der ganzen Industrie.

Es steht fest, daß die Hausarbeit in der Tabakindustrie eine der Hauptursachen der Verbreitung der Schwindsucht unter den Tabakarbeitern ist. Die Wohnungsverhältnisse der Hausarbeiter, speziell derer auf dem Lande, sind geradezu grauenhaft. Unreinlichkeit, Verpestung der Luft sind die Folge dieser mißlichen Wohnungsverhältnisse, die von den betroffenen Arbeitern selbst nicht beseitigt werden können, weil sie bei den Hungerlöhnen, die gerade den Hausarbeitern gezahlt werden, an die Ermietung besserer Wohnungen gar nicht denken können. Zu diesem Uebelstand tritt die schlechte Ernährung des Körpers — die Hungerlöhne gestatten keine bessere — und der Mangel an Bewegung in frischer Luft. Hausarbeiter müssen nämlich, um in ihrem traurigen Zustande fortvegetieren zu können, sozusagen Tag und Nacht arbeiten. Die Hausarbeit vollzieht also tatsächlich an den in ihr Beschäftigten langjamen Mord.

Aber auch in volkswirtschaftlicher Beziehung wirkt sie hemmend, ja zerfetzend auf die ganze Industrie. Die Schundlöhne ermöglichen eine Schund- und Schmutzkonkurrenz. Wie oft klagen nicht die soliden Fabrikanten über diese niederdrückende, verwüstende Konkurrenz. Sie wirkt wie eine Schraube ohne Ende. Um die der Schmutzkonkurrenz anheimgefallenen Warenkäufer wieder zu gewinnen, greift der frühere Warenlieferant zu allerhand Praktiken, d. h. er sucht die Schmutzkonkurrenz mit geschäftlichen Kniffen und Unredlichkeiten oder stärkerer Arbeiterausbeutung auszustechen. Dieses Verfahren muß die ganze Industrie schädigen. Am meisten haben jedoch die Arbeiter darunter zu leiden. Wollen die Unternehmer die höher als die Hausarbeiterlöhne stehenden Fabriklöhne nicht mehr zahlen, dann geben sie Hausarbeit an die Arbeiter. Darum hat die Hausarbeit in der Cigarrenindustrie ungeheure Ausbreitung erlangt. Und immer noch nimmt sie an Ausdehnung zu. Erklärlich, wenn nun die Tabakarbeiter heftig dagegen ankämpfen und das gesetzliche Verbot der Hausarbeit fordern.

Diese Forderung hat die organisierten Unternehmer der Tabakindustrie, den Deutschen Tabakverein, veranlaßt, ihr näher zu treten. Wie? das ist aus dem Protokoll der diesjährigen Generalversammlung des Vereins zu ersehen. Thöricht, zu glauben, Unternehmer könnten aus Humanität und Arbeiterfreundlichkeit mitwirken zur Beseitigung der himmelschreienden Uebelstände der Ausarbeit.

Unter Assistentz des Regierungsrates Herrn Koch faßte die diesjährige Generalversammlung folgende Beschlüsse:

Siniglich der in der Hausarbeit beschäftigten Personen ist zur Berücksichtigung zu empfehlen:

a. Mit einem allgemeinen Verbot der Beschäftigung von minderjährigen Arbeitern erklärt sich der Deutsche Tabakverein insoweit einverstanden, als es sich um die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren handelt. Ebenso damit, daß Fürsorge getroffen wird, daß die gesetzlichen Bestimmungen, wonach Kinder unter 13 bzw. 14 Jahren in den Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen, dann auch auf die Hausindustrie Anwendung finden, wenn die Beschäftigung fremder Kinder in Frage kommt.

b. Selbständige Hausarbeit in der Cigarrenindustrie darf nur von großjährigen Personen ausgeübt werden. Abweichungen hiervon können in Rücksicht auf besondere Verhältnisse von der Verwaltungsbehörde auf Widerruf gestattet werden.

Ist der erste Beschluß geradezu eine Anweisung der Eltern, ihre eigenen Kinder für die profitierere Unternehmerrippe zur Ausbeutung selbst heranzuziehen, so zeigt der zweite Beschluß, wie man den Widerstand gegen das Verbot der Hausarbeit mit einer Scheinkonzession verbrämt. Minderjährige, die nicht selbständig Hausarbeit annehmen dürfen, werden unter der scheinbaren Anstellung und Aufsicht Großjähriger Hausarbeit verrichten.

Die Kinderarbeit macht die Hausarbeit billiger, denn die Arbeiter-Eltern rechnen die Arbeit ihrer Kinder, mag sie auch noch so anstrengend und aufreibend sein, nicht in Lohn um. Deswegen wäre ein Verbot der Kinderarbeit schon ein arger Stoß gegen die Hausarbeit. Dazu kann sich ein gewinnliebendes Fabrikantengemüt nicht aufschwingen.

Fabrikant Schinck, Frankenberg i. S., verstieg sich sogar zu folgenden Aeußerungen: Vom allgemeinen Standpunkt haben wir diese Arbeit auch nicht für so sehr bedenklich erachtet; meistens ist es so, daß die Kinder nicht so übermäßig in der Schule angestrengt sind, in der Regel nur 4 Stunden täglich, und daß auch die Hausaufgaben wenig Zeit erfordern. Wenn man dagegen berücksichtigt, wie Schüler höherer Lehranstalten im gleichen Alter durch Schule und Schulaufgaben in Anspruch genommen sind, so wird man anerkennen müssen, daß die Kinder ein wenig Hausarbeit, 2 bis 3 Stunden täglich, ganz gut verrichten können. Dies ist unter Umständen mehr wohlthätig als schädlich, weil häufig Mutter und Vater außerhalb des Hauses dem Straßenleben doch etwas entzogen werden. Wenn es möglich ist, würden wir bitten, daß von Seiten der Reichsregierung auf diese Verhältnisse Rücksicht genommen wird und daß uns diese Kinderarbeit nicht unterbunden wird.

Man muß staunen über die Unversoretheit, mit der die Sucht, aus der Kinderarbeit Vorteil zu ziehen, hier hervortritt. Vater und Mutter arbeiten meist außer dem Hause und die Kinder müssen deshalb in der elterlichen Wohnung in den Dienst des Unternehmertums gespannt werden. Und das wird dann noch als eine Wohlthat bezeichnet: Hohn, blutiger Hohn klingt aus dieser Fabrikantenrede für die Arbeiter heraus, denn bedauerndwert sind danach nur die Kinder der Reichen, die auf den höheren Lehranstalten sich fast zu Tode — denken müssen. Die ganze soziale Lage der Arbeiter wird mit dieser Schilderung, die nur wiedergibt, was die Klaffengenossen des Redners denken, grell beleuchtet. Keine Erziehung der Kinder, weil Vater und Mutter zur Ernährung der Familie frohden müssen; kein Familienleben, geringe Schulbildung und materielle Not, wirtschaftliches Elend noch obendrein. Und

anstatt dieses Elend, diese Not zu beseitigen, Verschärfung derselben durch Hausarbeit und Kinderarbeit!

Und die Regierung?

Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Wilhelm, der die Regierung auf jener Generalversammlung mit vertrat, erklärte, er habe aus dem Verlaufe der Debatte den Schluß gezogen, daß bei den anwesenden Vertretern der Industrie ein Bedürfnis für den Erlaß eines Verbotes nicht empfunden werden, aber als Meinung der Herren glaube er feststellen zu dürfen, daß ein solches Verbot begründet wäre. Abgesehen von der gewundenen, die Sache verzerrenden Sprache — ist etwa ein Verbot der Hausarbeit gemeint? Keineswegs! Es handelte sich bei dieser Erklärung um folgenden Antrag zur Minderung der Schäden der Hausarbeit:

Ein vom Arbeitsraum abgegrenzter Trockenraum ist nicht erforderlich. Dagegen ist die Trocknung der Tabake über dem Ofen des Arbeitsraumes nicht gestattet.

Großartig! Wo soll nun getrocknet werden? Im Schlafraum? Da giebt's bei den Armen keinen Ofen, darum trocknet der Tabak auch dort nicht. Auf dem Oberboden? Derselbe Mißerfolg! Wo also? — Es scheint, die Herren Fabrikanten verstehen garnichts von der Fabrikation der „mit ihrem Kapital“ hergestellten Waren, sonst könnten sie unmöglich dergleichen Beschlüsse fassen. Aber den Regierungsveteran war es „interessant, die Anschauungen der Herren über diese Frage zu hören.“ So studiert die Regierung Sozialpolitik! Zwar sagte Herr Dr. Wilhelm, die Regierung stelle Untersuchungen über die Hausindustrie an; aber wie? Die Unternehmer sind die Auskunftgeber bei dieser Untersuchung, da kann nichts Vernünftiges herauskommen.

Regierung und Unternehmer gehen Arm in Arm in diesen Dingen, was soll denn im Parlament für die Arbeiter herauspringen! Dort giebt es dann wohl einige von Arbeiterfreundlichkeit triefende Reden, aber gesetzliche Schutzbestimmungen deshalb noch lange nicht. Jahrelang hinzugezogene Enqueten tragen mit zur Verschleppung einer Aenderung bei, inzwischen mögen die Arbeiter sterben oder verderben.

Nun hat vor mehreren Tagen eine andere Kategorie von Sozialpolitikern die Frage der Hausindustrie behandelt: Der Verein für Sozialpolitik, der seine Generalversammlung abhielt. Wir erkennen an, daß einzelne Herren der Hausindustrie zu Seibe gehen und speziell die Referenten, Herr Dr. Alfred Weber-Berlin und Professor Philippovich-Wien, die Schäden der Hausindustrie aufdeckten. Dr. Weber meinte zutreffend, „ein Kulturstaat hat kein Interesse an der Erhaltung der Hausindustrie, vielmehr ein solches an ihrer Beseitigung, denn sie drückt die Lebenslage der Arbeiter auf das tiefste herab.“ Prof. Philippovich, der merkwürdigerweise „vom Produktionsstandpunkt nichts gegen die Hausindustrie einzuwenden“ hat, will die Gewerbeinspektion auf die Hausarbeit ausgedehnt wissen, „Werkstättenpolitik, nicht Handwerks-, Fabrik- und Hausindustriepolitik sollte getrieben werden.“ Und Freiherr v. Berlepsch, Minister a. D., sprach einem Teile der Hausindustrie die Existenzberechtigung ab, z. B. der im Eichsfeld und der Weber-Hausindustrie im Eulengebirge, aber daraus folge noch nicht ein gesetzliches Verbot sämtlicher Heimarbeit — kurz es fielen eine Reihe gelehrter ansiehender Aussprüche und ein

Geniletton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(112. Fortsetzung.)

„Ich werde schweigen“, Helene hielt ihm die Hand hin. Der kleine Mann ergriff sie und führte Helene nach dem Sopha. Er setzte sich neben sie und nahm aus seiner Brusttasche einen Zettel, den er ihr vor die Augen hielt.

Es war ein Verzeichnis von Lebensmitteln — Quantität und Qualität genau angegeben. . . weiteres von einigen Küchengeräten, namentlich Geschirr. Sie sollte das alles besorgen; dann fuhr er in diktatorischer Weise fort:

„Wenn Sie das einkaufen, werden Sie ein Häubchen aufsetzen, ein Tuch umnehmen, oder so etwas, vielleicht auch eine Schürze vorbinden, damit Sie aussehen wie eine Wirtschafterin oder so etwas. . . diese Stirnlöcherchen da machen Sie besser fort, Sie brauchen niemand zu bezaubern.“

„Ich werde mir einen Scheitel machen — so vielleicht?“

„Das ist gut, das macht Sie viel älter. . . Wenn Sie eingekauft haben, fahren Sie mit dem ganzen Krenpel nach dem Bahnhofe und lösen ein Billet nach —“ der Name wollte ihm nicht über die Lippen — „nach Winterthur“, sagte er dann mit einiger Anstrengung.

„Nach Winterthur“, wiederholte sie.

Der rote Postmeister fuhr auf, als hätte man ihn gestochen.

„Ich möchte Sie doch bitten, den Namen erst wieder auszusprechen, wenn Sie Ihr Billet lösen. . . Sind Sie an Ort und Stelle, sehen Sie sich nach einem Wagen um. Unter der großen Anzahl von Fahrgelagenheiten, die am Bahnhofe die Passagiere erwarten, werden Sie ein kleines ländliches Wägelchen entdecken. Der Kutscher wird ein Büschel roter Kellen am Hute haben und Sie militärisch begrüßen. Sie werden ihn fragen: „Wen erwarten Sie?“ und wenn er darauf antwortet: „Die Schloßfrau“, dann ist die Sache in

Ordnung. Dann lassen Sie Ihre sieben Sachen auf den Wagen schaffen, setzen sich selbst dazu und fort — ins Land hinein!“

Helene hatte aufmerksam zugehört.

„Wohin?“ fragte sie gespannt.

„Direkt auf Ihr Schloß.“

„Daben Sie vergessen, daß Sie die Schloßfrau sind? Ueberlassen Sie sich nur getroßt Ihrem Führer und „bald grüßt Sie die herrenlose Burg.“ Es ist ein uraltes Raubritterschloß, mit dem ich Euer Gnaden hiermit feierlichst belehne. Abwärts von der Heerstraße steht es, einsam auf einem Hügel, verdeckt hinter Bäumen — seine Hallen sind öde und leer — unheimlich hallen die Tritte — und aus dem halbverfallenen Thurm dringt zur Nachtzeit das Geschrei der Käuzchen und Fledermäuse. . .“ Der phantastiebegabte Schilderer hielt inne und fixierte sie scharf und ein wenig boßhaft — „ich hoffe, Sie werden sich doch nicht fürchten?“

Helene lächelte.

„Sie stellen mich ziemlich hart auf die Probe. . . Wenn ich nur wüßte, was ich in meinem uralten Schlosse vollbringen soll.“

„Habe ich es Ihnen nicht schon gesagt? Kochen sollen Sie, edle Herrin, nichts als Kochen. . .“ Er rückte ihr näher, berührte leicht und wie beruhigend ihre Hand, während er ihr geheimnisvoll zublingelte.

„Die Sache ist einfach und kinderleicht. . . Eine Schar kampflustiger Ritter werden sich auf Ihrem Schlosse zu einem Turnier zusammenfinden. . . und als tüchtige Schloßfrau müssen Sie für ihre Unterkunft Sorge tragen. Meine Ritter sind zwar genügsame Kerle, aber hungrig trotz alledem. Und wenn ihrer so sechzig bis siebzig zusammenkommen und mehrere Tage verbleiben, dann braucht es schon etwas, um ihren Magen zu füllen. . . Auch für den Trunk muß vorgesorgt werden, damit wir nicht ausdorren, wenn die Kämpfe hitziger werden. Und für die Nacht brauchen wir eine Lagerstatt. . . ganz primitiv, wenn wir uns nur ausstrecken können — das genügt. Bekommen wir Stroh, dann werden wir es dankbar genießen.“

„Genießen?“

„Sie verstehen mich schon.“

„Ja, ich verstehe Sie“, sagte Helene lachend.

„Ihr Knappe wird Ihnen getreulich helfen. Er wird für den Ritteraal Tisch und Bänke zimmern und für die Beleuchtung Sorge tragen, während Euer Gnaden in der Küche Ihre Hund über uns walten lassen. . . Wollen Sie also?“

„Ja, ich will“, sagte Helene fest, „und ich freue mich, daß Sie mich dazu ausersehen haben, ich werde mir Ihr Vertrauen zu verdienen suchen.“

„Geben Sie mir die Hand, der Pakt ist geschlossen.“

„Sie haben nur Eines vergessen, lieber Onkel.“

„Was wäre das?“

„Sie haben mir den Namen meines Schlosses noch nicht genannt.“

Der rote Postmeister drehte seinen Schnurrbart zu einer noch kühneren Spitze aufwärts und lächelte höhnisch.

„O, den entreizt mir Niemand.“

„Ich muß ihn doch wissen.“

„Gar nicht nötig. Ihr Knappe und Kutscher, den ich gleichzeitig zum Kastellan ernannt habe, wird Sie dahin bringen.“

„Hoffentlich nicht mit verbundenen Augen?“

Er hatte ein lustiges Lachen. „Bewahre, die müssen Sie im Gegenteile groß aufmachen, damit Sie sehen, daß Ihnen nicht vielleicht ein preußischer Reichsspißel folge. . . und nun will ich Ihnen den Rammon ausfolgen.“

Er seufzte. Es kostete ihm stets große Ueberwindung, Geld aus der Partekasse zu nehmen, aber er setzte sich tröstend hinzu: „Das kriegen wir wieder — denn jeder Ritter muß zahlen. . . Und nun sage ich, Gott befohlen, edle Frau, und halten Sie reinen Mund.“

„Aber, bester Onkel, das ist selbstverständlich, ich weiß ja gar nichts.“

Er kniff die Augen zusammen:

„Das ist das Richtige.“

(Fortsetzung folgt.)

bischen Mitleid für die ausgebeuteten Hausarbeiter verbreitete einen schwachen Schein von Arbeiterfreundlichkeit über die erleuchtete Versammlung, aber für die Arbeiter hat das alles nur zweifelhaften Wert.

Die Sozialpolitik der Regierung, der bürgerlichen Parlamentarier, der Unternehmer und Gelehrten greift nicht an die Wurzel des Übels, das den Arbeitern in der bürgerlichen Gesellschaft aufgehaßt wird. Betrachten wir als Sozialdemokraten das Verbot der Hausarbeit vorerst in den schädlichsten Fällen als eine kleine Erleichterung resp. Abschlagszahlung an die Arbeiter, so können sich die oben genannten Kreise nicht einmal dazu entschließen. Die Sozialpolitik der Arbeiter wird sich auch diese Konzession schwer erkämpfen müssen. Daß dieser Kampf geführt werden muß, das allein ist die zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit der herrschenden Klasse Lügen.

Aus der Parteibewegung.

Unter dem neuesten Kurs. Im Monat September wurden nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes an Strafen auf parteipolitischen und gewerkschaftlichem Gebiete erkannt auf 20 Jahre 4 Monate 12 Wochen 4 Tage Gefängnis und 940 Mark Geldstrafen.

Mindestjährige und Frauen dürfen in Anhalt an politischen Versammlungen teilnehmen. Drei mindestjährige Genossen in Harzgerode waren wegen Teilnahme an politischen Versammlungen angeklagt. Dieselben wurden nun am Freitag auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Aus Jena berichtet die Erfurter Tribune: Die hiesige Filiale des deutschen Maurerverbandes hatte auf Freitagabend eine öffentliche Versammlung nach der „Krone“ einberufen. In derselben sollte der Maurer F. Müller aus Essen a. d. Ruhr einen Vortrag über „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Maurer Deutschlands“ halten. Aber die Maurer denken und Oberbürgermeister Singer lenkt, wie nachstehend dokumentiert wird:

Jena, 4. Oktober 1899.

Der Gemeindevorstand der Residenz- und Universitätsstadt Jena.

Die Abhaltung der für Freitag, den 6. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr in der „Krone“ angemeldete Versammlung der Maurer wird hierdurch behördlich verboten, da der Redner als sozialdemokratischer Agitator bekannt, auch als Redner bereits verurteilt ist.

Singer
Oberbürgermeister.

In Sachsen-Weimar wird nun halb der Rekord in der Bekämpfung der Arbeiterbewegung erreicht sein. Aber nur zum Teil, Ihre Herren, die Sozialdemokratie hat härtere und gefährlichere Feinde überlebt, als es die Stadtoberhäupter in Sachsen-Weimar-Eisenach sind! Arbeiter, schart Euch zusammen, organisiert Euch politisch und gewerkschaftlich und der erste Schritt zur Bekämpfung der Reaktion ist gethan!

Der „sozialdemokratische“ Stadtverordnete. Der Herr Stadtverordnete Langenberg in Dortmund war bekanntlich aus Anlaß seiner Beteiligung am Empfang des Kaisers von der bürgerlichen Presse zum Sozialdemokraten gestempelt worden und daran hatte man die üblichen Kommentare über Hinausfliegen und dergleichen geknüpft. Herr Langenberg hat jetzt das Solinger Parteiblatt aus Anlaß dieser Affaire wegen Verleumdung verklagt. Wird das genügen zum Beweise, daß Herr Langenberg mit unserer Partei nichts zu thun hat?

Mit Bezug auf die Meldung vom Tode des trefflichen Genossen Mac Carthy sei noch nachgetragen, daß die Verdünnung dieses um die Organisation der „ungelehrten“ Arbeiter und die Ausbreitung des Sozialismus hochverdienten Mannes sich zu einer großartigen Demonstration gestaltete, an der sich alle Ektionen der Arbeiterbewegung, alle Fraktionen der englischen Sozialdemokratie gleichmäßig beteiligten. John Burns, Tom Mann, Ben Tiller, die mit ihm den großen Vorkurs geführt, trugen neben anderen Vorträgen die Botschaft der Besorgnis und widmeten seinem Andenken an der Begräbnisstätte eindrucksvolle Reden, wobei noch zu bemerken ist, daß Burns, einem von Mac Carthy auf seinem Sterbebette geäußerten Wunsche folgend, in seiner Rede einen warmen Appell zu Gunsten einer Einigung der sozialistischen Fraktionen einwarf. Daß Mac Carthy beiden politischen Fraktionen der englischen Sozialdemokratie angehört, ward schon berichtet, und ebenso, daß er mittellos starb. Es wird unter Londoner Sozialisten und Gewerkschaftlern zu einem kleinen Fonds für seine Witwe gesammelt.

Politisches, Gerichtliches etc.

Mißbrauch der Krone als politischer Agitation hatte Genosse Kolb als verantwortlicher Redakteur des Volksfreund in Karlsruhe einen Gesellschafter vorgebracht. Dieser hatte nämlich in einer Predigt, deren Konzept in der Verhandlung vorgelesen wurde, vor „rechten Schwägern und Bekannten“ geteilt, die „in sozialdemokratischen Versammlungen das zum Teil halb bestimmte Publikum darzustellen mußten“. Der Gesellschafter klagte wegen Verleumdung und des Gerichts verurteilte Kolb zu 50 Mark Geldstrafe unter Androhung seiner Widerklage. Der von Kolb gegen den Gesellschafter erhobene Vorwurf sei eine ignare Verleumdung. „Der Gesellschafter“, so sagte der Vorsitzende vorläufig, „ist berechtigt, auf der Krone und an anderen Orten sich gegen Beschreibungen zu wehren, welche gegen den Staat und die Religion gerichtet sind.“ Wo soll er doch politische Agitation auf der Krone treiben?

Aus dem Reichstagsbericht.

Im Monat September gingen bei dem Reichstagsbericht folgende Beschlüsse an: 1. Eintrag 1000. 2. Eintrag 1000. 3. Eintrag 1000. 4. Eintrag 1000. 5. Eintrag 1000. 6. Eintrag 1000. 7. Eintrag 1000. 8. Eintrag 1000. 9. Eintrag 1000. 10. Eintrag 1000.

Polenlicht 150.—. Berlin, diverse Beiträge: Nachstes 5.—. Zivil- bezugsnummer 21, 15. Dr. L. M. 50.—. Fünf Gutmacher, Königl. 25, 10.—. Bronze, Ritterstr. 93.—, desgl. Bierprocente 29.—, Sa. 122.—. Note Buchbinder, Grünstraße, 5.—, L. u. S. 10.—. Cigarettenfabrik v. R. Schulz, Friedrichsbergstraße 21, 10, 50.—. A. B. 50.—. Von den Mitgl. der Gewerkschaft der Buchbinder im Vorwärts 15.—. Von den Mitgl. des Verbandes deutscher Buchbinder im Vorwärts 150.—. Tonblüte 6,60. Morgenrot, Köpenick, 4,50. Von den Mitgliedern der U.-Dr. Aug.-Sept. 13,30. Anteil 1.—. Verabteilung von R. Bading 20.—. F. B. 0,50. Breslau, Müllergasse der Volkswacht 1000.—. Wasche bei Hannover 2,20. Barth a. D. 12.—. Bernburg 10.—. Bern 50.—. Braunschweig, v. d. Genossen der Stadt Br. durch den Vertrauensmann D. 200.—. Bremen, von Parteigenossen 300.—. Breslau, von einem ehemaligen Gewerkschaftler, 3. Quartalsbeitrag 3.—. Bamberg, Jäcklein Mohrbach 5.—. Calbe, v. d. Vertrauensmann, dar. 13,25 für Vöbtau, 33,25. Coblenz, Parteibeitrag 10.—. Grimmitzschau, Waldreuten 2.—. Dortmund, von Gewerkschaftlern für Vöbtau gesammelt 29,35. Eppendorf, Wapstr. Bochum, Veritas 10.—. Falkenberg (Oberh.) 2.—. Frankenhäuser a. R. 10.—. Freiburg i. B. von badischen Genossen 20.—. Grelz, Wahlkreis Reuß a. S. 50.—. Guben, durch den Vertrauensmann 5.—. Görtz 150.—. Genf, ein Deutscher 60,40. Greiz, unter allen Wipfeln ist Kuch! Ein Vogländer 100.—. Gornsdorf i. S., Note Garde 2,80. Gießen, E. R. 10.—. Graubenz, Ungenannt 7,95. Hamburg, 3. Wahlkreis 3000.—. Heddenheim, 1. nassauischer Wahlkreis 50.—. Hagedorn bei Bremen, v. d. Parteigenossen 10.—. Sainburg, im Monat Sept. in der Exped. d. Echo eingeg. 99,95. Jena, 3. Weimarer Wahlkreis, 3. Quartal, 30.—. Kupperdörfer, durch A. L., 11.—. Leipzig, 12. u. 13. jährlicher Reichstags-Wahlkreis 2000.—. Leisnig, Geburtstag von Lobe u. Ferri 5.—. Leisnig, d. E. 15.—. Lüneburg, v. d. Parteigenossen 20.—. Luxemburg, 2. 200.—. Mittweida, G. Rätzl 2.—. München, Walbläufer 5.—. München i. B., für kommende Reichstagswahl 1,50. Mühlstropf i. B., bei einer Hochzeit gesammelt 5.—. Memel, von Parteigenossen 30.—. Nürnberg, noch für Vöbtau gesammelt 23,17. Neubamm, vom Vertrauensmann 17,10. Ostau 50.—. Offenbach i. Baden, von einem alten Offenbacher 2,25. Reichensbach i. B., durch den Vertr. 50.—. Richtenhain, Bl., Rindtauje d. H. B. 1,50. Rostock i. M., v. Parteigenossen 100.—. Ronsdorf d. d. Vertr. 5.—. Schönebeck a. E., d. d. Vertr. 20.—. Stuttgart, G. H. 10.—. Solingen, d. d. Vertr. 30.—. Tönisheide, d. A. S. 20.—. Waldheim, von Parteigenossen 50.—. Württemberg 50.—. Werdau, A. S. 1.—, F. S. 1.—, L. S. 0,50. Sa. 2,50. Zwickau, aus dem jüngeren Wachsen 1,40. Zeitl., Sparkastenbuch von einigen alten Genossen durch F. G. 82,16.—

Soziale Bewegung.

Inland.

In den Kautabaffabriken Nordhausens befinden sich die Arbeiter in Lohnunterschieden. Weitere Meldungen liegen bis jetzt nicht vor.

Der Ausstand der Lederarbeiter in Bitter, der seitens der Arbeitgeber im wahren Sinne des Wortes zu einer Nachfrage gestempelt ist, dauert nun bereits die 18. Woche. Unterhandlungen, die von den Arbeitern angebahnt wurden, sind gescheitert. Die Arbeiter sollen, das ist das Prinzip der Arbeitgeber, ausgehungert werden und alsdann sich willenlos in die Wünsche der Unternehmer fügen. Die Arbeiter stehen trotz des achtzehnwöchentlichen Kampfes ungebeugt da. Keiner ist umgefallen und keiner will zu den von den Unternehmern gestellten Bedingungen: 15—30 Prozent Lohnabzug, Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 11 Stunden und Austritt aus der Organisation, die Arbeit aufnehmen. Eine geheime Abstimmung darüber, ob die Arbeit unter solchen Bedingungen aufgenommen werden soll, ergab, daß 428 mit nein und eine Stimme mit ja stimmte. Gewiß ein Zeichen von Einigkeit und Tapferkeit in einem so schweren und langwierigen Kampf. Gegenwärtig befindet sich die Kopflebergerberei in der besseren Konjunktur und die Kunden können durchaus nicht befriedigt werden. Der Schaden, welcher dem Arbeitgeber erwächst, ist unermesslich. Die Millionen selbst dieser Hamburger Großkaufleute schmelzen beträchtlich zusammen. In Anbetracht dieser Thatfachen sind die Lederarbeiter gezwungen, den Kampf fortzuführen. Die Lederarbeiter hoffen, daß das so oft bewiesene Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter für kämpfende Brüder des In- und Auslandes auch in diesem Falle nicht versagen möge. Die Lederarbeiter haben stets dort, wo es galt, die Interessen der Arbeiterbewegung wahrzunehmen, ihre Pflicht erfüllt und werden das auch für die Folge thun. Gelänge es dem Unternehmertum seine Forderungen durchzusetzen, müßten die Arbeiter in diesem ihnen aufgedrungenen Abwehrkampf unterliegen, so hieße das für die Organisation der Lederarbeiter mehr als einen schweren Rückschlag auf Jahre hinaus; selbst die politische Bewegung für Schleswig-Holstein hätte darunter zu leiden, da die gut organisierten Lederarbeiter auch den Stamm fürs politische Leben bilden.

Seit vier Wochen liegen die Posamentiere Berlins im Streik. Die Forderungen sind neunstündige Arbeitszeit, 27 Mark Minimallohn. Bei 17 Firmen mit 90 Geschäften wird bereits zu den neuen Bedingungen gearbeitet, 14 Firmen mit 65 Geschäften stehen noch im Ausstande. Trotzdem dieselben die Forderungen der Geschäfte für gerecht und zeitgemäß anerkennen, so läßt es ihr Herrschaft doch nicht zu, die Forderungen zu bewilligen. 100 Mark Konventionalstrafe trifft denjenigen, welcher einen Streikenden in Arbeit nimmt, desgleichen denjenigen, welcher Arbeit für einen Landen anfertigt, bei welchem die Arbeit niedergelegt ist usw. Da es den Unternehmern nur in einzelnen Fällen gelungen ist, Arbeitskräfte aus der Provinz heranzuziehen, so versuchen sie es nun im Auslande. So ist ein Herr Hugo Kander nach Wien, Budapest und Prag gereist, um alles, was er an Arbeitskräften nur finden kann, nach Berlin zu schleppen.

Der Glaserstreik in Darmstadt dauert noch immer fort. Die Verhandlungen scheiterten an der Feststellung eines Minimallohnes für selbständige Schiffer, der die Lohnkommission auf 40 Pfg. pro Stunde festsetzte, während die Meister nur 38 Pfg. geben wollen, ein Lohn, der schon seit langer Zeit bezahlt wird.

Den augenblicklich zufriedenstellenden Geschäftszug eines Zweiges der Musikinstrumentenbranche des Vogtlandes behaupten die Käufchen-Zücher durch die Feststellung einer Lohnbewegung. Die Tischlermeister haben die Fabrikanten (d. h. jene, die die handgewerblich hergestellten Teile aufkaufen und zusammenzusetzen) das Entzagen am Preisrückgang gestellt. Begründet wird diese Forderung mit dem Vorgehen der Geschäfte, die am 7. Oktober die Arbeit einstellen wollten, wenn

die jetzt 18stündige Arbeitszeit nicht auf 11 Stunden verkürzt wird und der jetzt ca. 7 Mark betragende Wochenlohn um 25 Prozent erhöht wird. Daß diese Arbeitsverhältnisse traurig sind, und mit 7 Mark keine Familie ernährt werden kann, geben auch die Fabrikanten zu, sie behaupten aber, die Instrumente könnten nur einen geringen Preisaufschlag ertragen.

Die Lüneburger Straßammer verurteilte zwei Maurer zu 2 Monaten bzw. 14 Tagen Gefängnis, weil sie einen Arbeitswilligen bedroht bzw. Hausfriedensbruch verübt haben sollten.

Die Stuisarbeiter von Gmünd sind in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern die 10stündige Arbeitszeit; für Ueberstunden bis zu 3 Stunden pro Tag 33 1/3 Prozent Aufschlag, für weitere 50 Prozent; Montags und Sonntags dürfen Ueberstunden nicht gemacht werden. Das sind die Hauptforderungen, die aber von den Fabrikanten laut und besonders abgelehnt worden sind. Die Arbeiter sind hierauf in den Streik eingetreten; die Bevölkerung, die nicht unwesentlich von dem Ausstand in Mitleidenschaft gebracht ist, bringt der Arbeiterbewegung große Sympathien entgegen. Nachträglich hat ein Fabrikant bewilligt.

Ausland.

200 Italiener streikten am Albulatunnel (Kanton Graubünden) wegen Anstellung eines neuen Unteraccordanten. Sie verbarrikadierten den Tunnelleingang, verhielten sich im übrigen aber ruhig. Die Polizei ließ die Wirtschaften schließen und ermahnte die Arbeiter zur Ruhe, der Streik wurde nach dreitägiger Dauer wieder beendet, jedoch ist noch nicht bekannt, mit welchem Erfolg.

Die Proletarierkinder aufwachsen. Die Gewerbeinspektion für die Regierungsbezirke Hildesheim und Lüneburg hatte, wie in dem Bericht der preussischen Gewerbeinspektion pro 1898 mitgeteilt wird, beabsichtigt, eine Enquete über die Unterbringung der Kinder der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen vorzunehmen. Die Ermittlungen wurden abgebrochen, als bekannt wurde, daß für das Jahr 1899 eine allgemeine Erhebung über die Beschäftigung verheirateter Arbeiterinnen geplant sei. Der Gewerbeinspektor für Hildesheim hatte seine Erhebungen jedoch schon so weit ausgedehnt, daß er in der Lage ist, einige Zahlen mitzuteilen. Es ist ein trauriges Bild, das diese Zahlen zeigen! Die Erhebungen erstrecken sich auf 47 Anlagen mit 608 Arbeiterinnen über 16 Jahre. Davon waren ledig 327 oder 53,8 Prozent, verheiratet 228 oder 37,5 Prozent, verheiratet 53 oder 8,7 Prozent. Nur bei den Verheirateten und Witwen wurde nachgefragt, wie die Kinder während der Beschäftigung der Mutter untergebracht waren, als ob nicht eine ganze Anzahl lediger Arbeiterinnen auch Kinder hätte, denen es in der Regel weit schlimmer geht als denjenigen der Verheirateten! Die Gesamtzahl der Kinder unter 14 Jahren beträgt 351, von diesen waren 162 weniger als 6 Jahre alt. Von den letzteren war 1 (ein Säugling) ohne jede Beaufsichtigung; 22 Kinder oder 14,5 Prozent waren lediglich auf die Beaufsichtigung durch schulpflichtige Geschwister angewiesen, also auch während des größten Teiles des Tages ohne jede Aufsicht, 38 Kinder oder 23,5 Prozent waren in Pflege gegeben, wofür die Mütter zum Teil erhebliche Aufwendungen machen mußten. So hatte z. B. eine Arbeiterin für Beaufsichtigung eines halbjährigen und eines fünfjährigen Kindes, ausschließlich Beschäftigung, wöchentlich 3,50 Mark, nahezu die Hälfte ihres Wochenlohnes zu zahlen. 62,3 Prozent der Kinder unter 16 Jahren stand unter Aufsicht erwachsener, oder über 14 Jahre alter Familienmitglieder. Wie die Aufsicht beschaffen war, darüber sagt der Bericht nichts. Von den Kindern von 6—14 Jahren waren nahezu 40 Prozent ohne jede Aufsicht. So wuchsen die Kinder des Proletariats heran. Des Lebens Not zwingt Vater und Mutter tagtäglich zu harter Frohn. Während sie dem Unternehmer schönes blinkendes Gold erarbeiten, ihn in dem Stand sehen, in Luxus zu schwelgen, seinen Kindern die beste Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen, bleiben ihre eigenen Kinder sich selbst überlassen, wachsen heran, ohne Anleitung, ohne Pflege, ohne regelmäßige, kräftige Nahrung, ohne die notwendige Sauberkeit. Und wenn einmal die Gelegenheit besonders günstig ist, dann versäumen die Unternehmer nicht, sich fittlich zu entrichten über die wachsende Verrohung der arbeitenden Jugend!

Die Frauenpost.

Weibliche Studenten in der Schweiz. Im letzten Wintersemester 1898/99 betrug die Gesamtzahl der an den 7 schweizerischen Universitäten und Akademien vorhandenen Studenten und Zuhörer 4438, wovon 937 weiblichen Geschlechts waren. Von den letzteren frequentierten 292 die Universität Genf, 331 Zürich, 172 Bern, 130 Lausanne, 52 Neuenburg, 35 Basel und 25 Freiburg. Die Fakultäten partizipierten daran folgendermaßen: die philosophische mit 562, medizinische mit 364, die juristische mit 10 und die theologische mit 1. Nach dem Heimatlande verteilten sie sich wie folgt: 335 stammten aus Ausland, 82 aus der Schweiz, 53 aus Deutschland, 25 aus Bulgarien, 17 aus Asien, 9 aus Oesterreich, je 7 aus Serbien und Nordamerika, 6 aus Ungarn, 4 aus Rumänien, je 3 aus England und Holland und je 1 aus Italien, Spanien, Norwegen und Afrika. Indes handelt es sich hierbei nur um die eingeschriebenen 555 Studentinnen. Ueber die Nationalität der 382 Zuhörerinnen werden keine Mitteilungen gemacht. Von den 53 deutschen Damen studierten 38 in Zürich, 9 in Genf, 5 in Bern und 1 in Lausanne. Auf die Fakultäten verteilten sie sich mit 30 auf die medizinische, 21 auf die philosophische und 2 auf die juristische.

Militärische Nachrichten.

Ueber die englischen Kriegsvorbereitungen teilt die Kölnische Zeitung folgendes mit: Die englischen Nachrichten über militärische Dinge sind immer verworren. Bald werden Reimenter Brigaden genannt, bald Bataillone

Regimenter und neulich erörtere ein großes englisches Blatt, was eigentlich ein Armeekorps sei. Trotzdem kann man jetzt mit einiger Gewissheit von der Zahl und den Namen der für den Krieg in Bereitschaft gehaltenen und schon an Ort und Stelle befindlichen Truppen sprechen. Gegen Mitte Oktober wird die englische Streitmacht in Südafrika betragen: 18 Infanterie-, Schützen- und Füsilier-Bataillone zu je 1000 Mann Kommandanten (Offiziere und Mannschaften), 4 Reiter-Regimenter zu je 472 Kommandanten, 9 Feldbatterien, 4 Pionier-Kompagnien und 1 Ballon-Detachment, außerdem zahlreiche Kompagnien des Army Service Korps. Die Reiterei stand mit den 5. Lanzenreitern und den 18. Husaren in Natal. Sie wurde ebenfalls durch eine Brigade aus Indien verstärkt, die unter dem Befehl des Oberstlieutenant Wolseley-Jenkins steht und zusammengefasst ist aus den 9. Lanzenreitern und den 19. Husaren. Die Feldartillerie besteht aus den Batterien 13., 67., 69. (alle drei bisher in Natal), ferner 18., 62., 75. und der „Brigade-Division“ des Oberstlieutenant Corbush aus Indien, 21., 42., 53. Die Pionier-Kompagnien führen die Nummern 7., 8., 23. und 29., letztere Festungspioniere. An Infanterie würden also vorhanden sein: 18 054 Kommandanten, an Reiterei 1888 Säbel, an Artillerie 54 Geschütze und 1530 Kommandanten, an Genietruppen annähernd 1000 Kommandanten, im ganzen also 22 472 Kommandanten und 54 Feldgeschütze. Außerdem verfügen die Kapländer noch über eine Menge kleiner Freiwilligenkorps, deren Ziffer sich auf 276 Offiziere, 933 Unteroffiziere und 4579 Mann mit 11 Feldgeschützen stellen soll, wodurch die Gesamtzahl der Kommandanten auf 28 260 Mann und 65 Geschütze erhöht wird. Nach dem Urteil von sachmännischen Kennern des Landes ist der Wert dieser afrikanischen Freiwilligenkorps erheblich geringer, als der der englischen Freiwilligen in Europa. Man soll es im Kapland lieben, in hübscher Uniform zu paradien, militärisch sollen die Leute wenig brauchbar sein. Außer den genannten Truppen ist noch im Lager von Aldershot die Brigade des Generalmajors Fyroy Hart zur Abfahrt nach Afrika bereit gestellt. Es sind dies die Bataillone Nr. 2 der Royal Highlanders Nr. 42, Nr. 1 des Welch-Regiments Nr. 41, Nr. 2 des Northamptonshire-Regiments Nr. 48, Nr. 2 des Shropshire Light Infantry-Regiments Nr. 53 und Nr. 2 des Wiltshire-Regiments Nr. 62, also 5015 Kommandanten. Ferner sind noch zwei Reiter-Regimenter in Aussicht genommen, 944 Kommandanten. Im ganzen scheint England bis jetzt den Krieg also mit rund 34 200 Kommandanten und 65 Geschützen führen zu wollen. Theoretisch ist geplant, außer den bis Mitte Oktober eingetroffenen Truppen noch ein Armeekorps (ein für England neuer Begriff) und vielleicht auch eine Kavallerie-Division aufzustellen. Zu diesem Armeekorps gehört die oben erwähnte bereit gestellte Brigade in Aldershot. Angesichts der sehr bedeutenden Kosten einer solchen englischen Mobilmachung — man spricht jetzt schon von annähernd 2 Millionen Pfund, während die Fashoda-Bereitschaft nur 80 000 Lfr. gekostet hat — und auch in Anbetracht der Reibungen, die dabei eingetreten sind, ist die Neigung zu weiterer militärischer Machtentwicklung nicht sehr groß. Indessen die Notwendigkeit wird sich bald herausstellen. In diesem Falle wird die Zahl der englischen Truppen, die für den Krieg bereitstehen und ihn führen, um rund 36 000 Mann aller Waffengattungen (unter Einrechnung der Nichtkombattanten) und um 96 Geschütze wachsen. Diese Ergänzungstruppen werden die Aufgabe haben, zunächst den Ausfall zu decken und sodann voraussichtlich in nicht langer Zeit nach Afrika abzugehen, um den Angriff durchzuführen. Die bis Mitte Oktober in Südafrika verfügbaren Kräfte genügen für den Angriff nicht; die Ereignisse der nächsten Tage werden lehren, ob sie zur Abwehr der sich an den Grenzen regenden Boeren genügen werden. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vielfach vorbestrafte Schneidermeister Otto Hesse hier, geboren 1855, kaufte am 18. Dezember 1898 eine Uhr nebst Kette auf Abzahlung, zahlte 10 Mark an und verzichtete die Sachen dann sofort für 24 Mark. In zwei weiteren Fällen verzichtete er im März d. J. Stoffe, die er zur Anfertigung von Kleidungsstücken empfangen hatte und verausgabte die Erlöse. Der Angeklagte erhielt wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle und Unterschlagung zusätzlich 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Der Buchdrucker Karl Sander hier, geboren 1879, wohnte bei seinem Vater, der in dem Grundstücke Moltkestraße 12c Hausmann ist, und hatte erfahren, daß der im zweiten Stockwerk wohnende Kaufmann Lindau verreckt war. Diese Gelegenheit benutzte er, schlug in der Nacht zum 30. Juli d. J. von der Treppe aus das Klosetfenster ein und stieg gemeinsam mit dem Arbeiter Gustav Banse, geboren 1878, in die Wohnung. Dort erbrachen sie einen Spiegelschrank und stahlen eine große Anzahl wertvolle Schmuckfachen, sowie andere Gegenstände, die sie teils selbst verfertigten, teils durch den Arbeiter Heinrich Bernsdorf hier, geboren 1879, verkaufen und verschleppen ließen. Um den Verkauf und Verfertigen leichter bewirken zu können, händigte der eingeweihte Arbeiter Paul Hofe hier, geboren 1879, dem Bernsdorf Legitimationspapiere ein, nahm dafür geschenktweise eine Quantität von den gestohlenen Cigarren an und verzichtete mit Bernsdorf 3 Mark Erlös für ein Opernglas. Der Gerichtshof verurteilte wegen schweren Diebstahls, Hehlerei und Begünstigung in Anbetracht der Vorstrafen Sander zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Banse zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Bernsdorf zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Hofe zu 1 Monat Gefängnis. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurden der Arbeiter Wilhelm Schulz, geb. 1862, und dessen Ehefrau, Marie geb. Voigt, geb. 1864, von hier, von der Anklage der Kuppelerei freigesprochen. —

Der vorbestrafte Knecht Gottlieb Valentin zu Trüppelne geb. 1842, schlug am 31. August d. J. die Tochter seines

Dienstherren, als sie ihn zur Arbeit antrieb, mit einem Hammer dreimal auf den Kopf, so daß blutende Verletzungen entstanden. Valentin erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Hausdiener Alfred Weiland hier, geboren 1884, wegen Sittlichkeitsverbrechen mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Der frühere Bureaubeamte Carl Ludwig zu Neustadt, geboren 1874, arbeitete im Jahre 1898 bei dem Generalagenten Hellwig und unterließ ihm in zwei Fällen zusammen 172.40 Mark Versicherungsbeiträge, die er einholte und nicht ablieferte. Den Angeklagten trafen deswegen zusätzlich 3 Monate Gefängnis. —

Der schon vielfach bestrafte Maurer Peter Rasch zu Staßfurt, geboren 1852, frug am 18. August d. J. bei dem Maurerpolier Schneider um Arbeit an. Als er abschläglich beschieden wurde, beleidigte er ihn, schuppelte ihn gegen eine Bretterwand und verfolgte den davon eilenden Polier, drang auch widerrechtlich in den Neubau des Hospitalgebäudes ein. Der dem Polier Beistand leistende Handlanger Köhl wurde von Rasch ebenfalls beleidigt und mit einem Stock über die Arme geschlagen. Das Urteil lautete wegen Beleidigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruchs auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Schlosser Andreas Winter zu Staßfurt, geboren 1870, wegen vollendeten Sittlichkeitsverbrechens in sieben Fällen und versuchten Sittlichkeitsverbrechens in acht Fällen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Der schon öfter vorbestrafte Komptorist Hermann Schliephake hier, geboren 1870, war bei der Firma Gustav Schallehn beschäftigt und erhielt von dem Kassierer Conrad am 17. Juli d. J. 105 Mark mit dem Auftrage, den Betrag auf Postanweisung einzuzahlen. Schliephake verpraschte das Geld im Nobben und verschwand dann von hier. Am 28. Juli erschwindelte er sich von dem Fuhrmann Braune unter Vorspiegelung falscher Quittungen zwei Darlehen in Höhe von 2.50 Mark und 2 Mark, sowie die Omnibusfahrt von Groß-Ittersleben nach Wanzleben. Der Gerichtshof erkannte wegen Unterschlagung und Betrugs im wiederholten Rückfalle auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Aus Leipzig wird vom 6. Oktober berichtet: Vom Landgericht I in Berlin ist am 6. Juni der Tapezierer Karl Henke wegen **Beleidigung des Kaisers** zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er befand sich am 10. März in angetrunkenem Zustande in einer Konditorei. Nachdem er die Geschichte von Diogenes und Alexander dem Großen erzählt hatte, schwang er sich zu einer kurzen und verblüffenden Meinungsäußerung über die geistigen Fähigkeiten sämtlicher Könige auf. Einer der Anwesenden hielt sich für verpflichtet, den Schwärmer zu fragen, ob er nicht wenigstens unserem Kaiser eine Ausnahmestellung einräume. Darauf that dann Henke die Aeußerung, in welcher die Majestätsbeleidigung vom Landgericht gefunden worden ist. — In der Revision des Angeklagten führte der Verteidiger Beschwerde darüber, daß ein von ihm gestellter Beweisantrag abgelehnt oder vielmehr während der Verhandlung unberücksichtigt geblieben ist. Er habe beantragt gehabt, den Arzt, der den Angeklagten seit 15 Jahren kenne und behandle, darüber zu vernehmen, daß Henke, der im übrigen sehr nüchtern sei, wenn er trinke, anfange zu quasseln und zu renommieren und dann seiner Sinne nicht mehr mächtig sei. — Da Urteil und Protokoll nicht erkennen ließen, daß mit diesem Antrage ordnungsmäßig verfahren ist, so hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. —

Von der Giesener Strafkammer wurde ein Arbeiter aus dem Kreise Lauterbach wegen **Majestätsbeleidigung** zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war von einem Kriegervereinsmitglied denunziert worden.

Aus Kiel berichtet das Hamburger Echo: Wegen **Majestätsbeleidigung** stand vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Stolz. Er war vom Schiffszimmermann Radloff wegen der unter Anklage stehenden Aeußerung denunziert. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat Radloff dies aus Rache gethan; er war wegen Diebstahls verurteilt worden und der jetzige Angeklagte hatte gegen ihn aussagen müssen. Radloff ist außerdem bereits vorbestraft, weil er sich einmal in einer Prozeschache brieflich erbot, mit einem Freunde für 50 Mark einen Meineid zu leisten. Stolz wurde, da das Gericht in der an und für sich ziemlich harmlosen Aeußerung eine Beleidigung erblickte, zu der geringsten zulässigen Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

In Mainz verurteilte die Strafkammer den Schneidermeister Janou aus Wendelsheim wegen **Mißhandlung eines 1 1/2 jährigen Pflegekindes** zu zwei Jahren Gefängnis. Bei der gerichtlichen Sektion der Leiche des armen Kindes ergab sich, daß ihm mehrere Rippen und der Unterkiefer gebrochen waren. — Das „Be-wußtsein“ der Rechtswidrigkeit seiner empörenden Handlungsweise hat hiernach dem Verurteilten nicht gefehlt. —

Der Stuhlbauer Albanj in Geringswalde war angeklagt, als Vertrauensmann und Kassierer des deutschen Holzarbeiterverbandes von Anfang August 1894 bis März 1895 insgesamt 181.60 Mark **unterschlagen** zu haben. Das Landgericht Chemnitz sprach ihn aber frei. —

Die **Herner Unruhen** fordern immer noch ihre Opfer. Am 2. Oktober wurde der Fuhrknecht Gaspar, der am 27. Juni Bergleute zum Streiken überreden wollte, wegen **versuchter Mordung** zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Verhältnismäßig glimpflich weggekommen ist am 3. Oktober der Bergbeamte Hr. Heese, der mehrfach Polizeibeamten gegenüber seine Mißbilligung über die Auf-

lösung der Versammlung vom 25. Juni in Herne und das Auftreten der Polizei bei den Unruhen überhaupt ausgesprochen hat. Den Beamten, welcher die Versammlung auflöste, soll er einen „Dumpe“ genannt haben, und dafür wurde er mit 70 Mark, wegen Beleidigung der Polizei überhaupt mit 50 Mark, also insgesamt zu einer Geldstrafe von 120 Mark, verurteilt. Auffällig ist uns, daß das Schöffengericht feststellte, der Kommissar Brodmeyer habe die Versammlung aufgelöst und sei also durch H. beleidigt worden; in Wirklichkeit hat Polizeiergeant Büschel aufgelöst; der Angeklagte wußte selber nicht, wer es gewesen und wird noch Berufung annehmen. Im Monat September ist gegen 10 Angeklagte auf zusammen 111 Monate Gefängnis erkannt worden. Insgesamt sind wegen der Herner Tage gegen 38 Angeklagte nun **31 Jahre 9 Monate 6 Wochen und 3 Tage Gefängnis** ausgesprochen worden. —

Die Köhler Strafkammer verurteilte zwei Tagelöhner von dort wegen bei der jüngsten Gewerbeerziehungswahl verübten Betruges zu je vier Wochen Gefängnis. Die Arbeiter hatten **zweimal gewählt**, indem sie das zweite Mal die ihnen im Wahlversammlungslokal übergebenen Wahlberechtigungscheine von Wahlberechtigten, die selbst nicht kommen konnten, abgegeben hatten. —

Die Schullaffaire in Schöneberg.

Die bekannte Schullaffaire, die den Tod des Knaben Fischer im Gefolge hatte, wird nochmals die Gerichte beschäftigen. Das Reichsgericht hat nämlich am Freitag das Urteil der Strafkammer am Landgericht II aufgehoben, durch welches beiseite nicht der prügelnbe Lehrer, sondern die Leute, die diesen Pädagogen kritisiert hatten, mit schwerer Strafe belegt worden sind.

In der Gemeindegemeinschaft zu Schöneberg hatte der Lehrer N. am 11. Oktober 1897 den 9 1/2 Jahre alten Knaben F. auf verschiedene Arten gequält, auch mit dem Stock auf das Gesicht geschlagen. Am nächsten Tage hatte der Knabe Erbrechen und in der Nacht zum 23. Oktober starb er an einer Bauchfellverletzung. Schon in den ersten Tagen des Unwohlseins des Knaben hatte sich dessen Mutter an den Rektor der Schule gewendet, um den Knaben aus derselben fortzunehmen. Der Rektor hatte sie erst in barschen Worten abgewiesen, bei ihrem nächsten Besuche aber sein Bedauern über die Angelegenheit ausgesprochen und sie dadurch zur Zurücknahme der Abmeldung veranlaßt. Als der Knabe gestorben war, wurde gegen den Lehrer eine Untersuchung eingeleitet, die mit Einstellung des Verfahrens endete. Während die Untersuchung schwebte, veröffentlichte der Berichterstatter Arwin Vormeng in Schöneberg, welcher Vater schulpflichtiger Kinder ist, außer in anderen Blättern, auch im Schöneberger Tageblatt eine Reihe von Artikeln, die sich mit diesem Falle beschäftigten. Das Verhalten des Lehrers N. wurde darin als brutal und roh bezeichnet und auch gegen den Rektor wurden Vorwürfe erhoben, weil er das Treiben jenes Lehrers geduldet habe. Das Landgericht II in Berlin hat in diesen Artikeln Beleidigungen des Lehrers und Rektors erblickt und am 28. März d. J. den verantwortlichen Redakteur des Blattes, Hugo Brünning, zu 500 Mark, den Verfasser Vormeng dagegen zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auf die Revision beider Angeklagten (Herr Vormeng hatte die seinige mündlich begründet) hob das Reichsgericht am Freitag das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht I in Berlin. In den Gründen wurde u. a. ausgeführt: Daß Brünning als Einwohner von Schöneberg berechnete Interessen wahrnahm, als er die Artikel veröffentlichte, will das Landgericht nicht anerkennen, weil er nicht selbst wie Vormeng ein Kind in der Schule gehabt habe. Hiermit ist der Begriff der berechtigten Interessen zu eng aufgefaßt, denn jemand, dessen Kinder noch nicht schulpflichtig sind, kann sehr wohl ein berechtigtes Interesse daran haben, daß das Zuchtungsrecht der Lehrer nicht überschritten werde. Dem Angeklagten Vormeng ist der Schutz des § 193 zwar zugebilligt worden, aber das Landgericht hat aus der Form des Abdrucks (brutal und roh) die Absicht der Beleidigung gefolgert. Diese Ausführung läßt erkennen, daß Form und Inhalt nicht genügend auseinandergehalten worden sind. Der Angeklagte wollte ja gerade dem Lehrer vorwerfen, daß er sich roh und brutal gegen die Kinder benommen habe. Das Landgericht hätte darlegen müssen, welche anderen Ausdrücke der Angeklagte anwenden müsse, um sich nicht strafbar zu machen. Auch bezüglich der „begleitenden Umstände“ ist das Urteil widersprüchlich. —

Kleine Chronik.

Auf dem Dönhofsplatz in Berlin verjuchte sich in der Nacht zum Sonntag der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Heinrich Wiesenberger aus Pest zu erschließen. Wiesenberger, der Sohn eines Schneidemeisters, war vor drei Wochen seinem Lehrherrn mit 800 Gulden durchgegangen. Ein Schutzmann, der den Verwundeten fand, brachte ihn nach der Charité. —

Zur Verhaftung des Mörders Gönczi und seiner Frau in Rio de Janeiro wird aus dortigen Blättern noch bekannt, daß bei der Festnahme Gönczi anfangs heftigen Widerstand leistete; er wurde aber bald überwältigt und nebst seiner Frau abgeführt. Wichtige Schriftstücke wurden bei Durchsuchung seiner Wohnung gefunden. —

Die Kunde von einem neuen Giftmorde kommt aus dem Industrieort Wiesau bei Sagan, das durch seine Glasfabrikation einen Ruf genießt. Unter verdächtigen Symptomen ist ein hübsches Menschenleben, der 20 jährige Glasmacher Adolf Linke, daselbst eines plötzlichen Todes gestorben. Man vermutet, daß abermals eine Arsenitvergiftung und im Zusammenhang damit ein Verbrechen vorliegt; dies war seit kurzem der dritte Fall. Vor einigen Wochen starb an Arsenitvergiftung der Glasmacher Walisch, ebenso erkrankte der Glasmacher Jungwirth, welcher sich indessen wieder erholte. Der Vater des Walisch war kurz vorher plötzlich gestorben, und dessen Leiche ist vor einigen Tagen exhumiert worden. Die Untersuchung wird eifrig geführt. Soeben fand die Sektion der Leiche des Linke statt. Diese Fälle erregen in der ganzen Umgegend berechtigtes Aufsehen. — Bemerkenswert sei, daß Arsenit in der Glasfabrikation Verwendung findet. —

Ein Krawall zwischen Militär und Arbeitern fand am Donnerstag in Gulin statt. Eine kleine zur Hilfe requirierte Patrouille, welche mit aufgebäumtem Bajonett vorging, erwiderte sich als

